

Posener Zeitung

Siebenundneunziger Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure:
Für den politischen Theil:
G. Joncke,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Steinbach,
Für den übrigen redakt. Theil:
H. Schmiedehaus,
Sämtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorr in Posen.

Nr. 503.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierzehn Pfennig 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 23. Juli.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schles., Hoffst., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ede, Otto Neklau, in Firma J. Neumann, Wilhelmplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Wieseritz bei H. Kattius, in Wreiten bei J. Jodlitz u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Dürke & Co., Hasenstein & Vogler, Rudolf Poß und „Invalidendank“.

1890.

Inserate, die sechzehnmalige Zeitreite über deren Raum in der Morgenaugabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendaugabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendaugabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenaugabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Fürst Bismarck und die Sozialdemokratie.

Je mehr Fürst Bismarck von seinen politischen Selbstbekennissen an die Öffentlichkeit bringt, um so klarer muß es allen unbefangenen Urtheilenden werden, daß sein Rücktritt vom politischen Leben zur unabsehbaren Notwendigkeit im Interesse des Vaterlandes geworden war. Das beweisen auch wieder die durch die „Dresdener Nachrichten“ veröffentlichten Anschauungen des früheren Reichskanzlers über die Sozialdemokratie. Während das preußische Staatsministerium nach den mit dem Sozialistengesetz gemachten Erfahrungen zu der Überzeugung gelangt war, daß dieses Gesetz in seiner bisherigen Schärfe nicht mehr aufrecht erhalten werden könne und sich dem in der Kommission von nationalliberaler Seite gemachten Vorschlag zuneigte, aus dem Gesetze die Ausweisungsbefugnis, welche so viel Elend über die Familien der Ausgewiesenen gebracht, so viel Verbitterung unter der Arbeiterbevölkerung erzeugt hatte, zu streichen, vertrat Fürst Bismarck gerade die entgegengesetzte Meinung. Er läßt jetzt durch das Dresdener Blatt erklären, daß er die Absicht gehabt habe, die durch das Gesetz den Verwaltungsbehörden eingeräumten Befugnisse noch zu erweitern und an die Stelle der Ausweisung die Verbannung zu setzen. Er bedauerte, daß das Ministerium auf den nationalliberalen Vergleichsvorschlag eingegangen war, weil er dann später um so weniger mit der Forderung strengerer Maßregeln hätte kommen können. Während also die öffentliche Meinung sowohl wie die Anschauungen der Minister sich dahin vereinigten, daß die bisher geübte strenge ihren Zweck verfehlt habe und daher eine Milderung der strengen Bestimmungen notwendig eintreten müsse, verblieb Fürst Bismarck auf dem Standpunkte, daß man der fortschreitenden Bewegung mit Gewaltmaßregeln begegnen müsse.

Wenn man sich der Einsicht nicht verschließen kann, daß unter dem Druck des Sozialistengesetzes die sozialistische Bewegung erhebliche Fortschritte gemacht hat, so muß man sich doch auch sagen, daß durch Verschärfung der Maßregeln, die ihren Zweck nicht erreicht haben, die Verbitterung nur noch gesteigert und die Gefahr eines gewaltsamen Ausbruches näher geführt werden müsse. Allerdings kann man ja die revolutionäre Bewegung mit Waffengewalt niederschlagen und sich dann als Staatsretter feiern lassen. Das sind die alten Mittel des Cäsarismus und Bonapartismus, der Feinde jeder freiheitlichen Regung. Solcher Mittel bedarf die nationale Monarchie nicht, sie hat es nicht nötig, gefährliche Experimente zu machen, um sich noch eine Zeit lang am Ruder zu erhalten. Nur solche Regierungen, welche auf Waffengewalt aufgebaut sind, bedürfen, gewaltsamer Mittel, um ihre Existenz zu fristen.

Wenn Fürst Bismarck sagt, daß ihm die sozialistische Gefahr größer erscheine, als die, welche uns von Frankreich oder sonstwoher drohe, so kann ihm der Vorwurf nicht erpart werden, daß er selbst diese Gefahr großgezogen hat. Vor dem Ministerium Bismarck gab es in Preußen und Deutschland keine organisierte Sozialdemokratie. Bald nach Bismarcks Übernahme des preußischen Ministeriums drohte der damalige Führer der Konservativen, zugleich die rechte Hand des Ministerpräsidenten und sein politischer Berater, der Geheimrat Wagener, daß bald die Regierung und die Konservativen nicht mehr mit der Fortschrittspartei, sondern mit deren „Hintermännern“ zu rechnen haben würden. Wagener war es dann, der die Beziehungen zwischen Bismarck und Lassalle ankündigte. Schon am 11. Februar 1865 konnte Wagener den Liberalen im preußischen Abgeordnetenhaus mit dem Massenschritt der Arbeiter-Bataillone drohen. Fürst Bismarck begünstigte die Lassallesche Agitation, um die Arbeiter gegen die bürgerliche Opposition auszu spielen. Twesten wies damals nach, daß in seinem Wahlkreise Waldenburg die Arbeiter gegen die Fabrikanten aufgerichtet worden waren, daß man die Lassallesche Agitation benützte, um die liberale Partei zu sprengen. Er erinnerte die Gegner an das Wort Franklins: „Wer den Arbeitern sagt, daß sie auf andere Weise, als durch Arbeit und Sparsamkeit ihre Lage verbessern können, der ist ein Verführer des Volkes.“ — Dr. Löwe-Böckum, damals auch ein Mitglied der Fortschrittspartei, rief: „Lassen Sie nur Ihre Arbeiterbataillone marschieren! Diese Bataillone, die Sie benutzen zu können glauben, können Sie vielleicht rüsten, bedenken Sie aber wohl, daß Sie dabei leicht das Schicksal des Götheischen Bauernlehrlings erleiden könnten, der die Geister nicht wieder los werden konnte, als er sie los werden wollte.“ Wir könnten noch mehr Warnungsworte der liberalen Opposition gegen die damalige Begünstigung der sozialistischen Agitation anführen; aber das bisher Angeführte ist schon genügend um zu beweisen, daß Fürst Bismarck die Gefahr

selbst hat erzeugen helfen, welche er heut als die größte und bedenklichste für das Reich erklärt. Die Gewaltmittel, die er jetzt empfiehlt, um die Gefahr zu bekämpfen, könnten sich aber noch bedenklicher und folgeschwerer erweisen als die Mittel, durch welche die Gefahr heraufbeschworen worden ist.

Deutschland.

Berlin, den 22. Juli.

K. K. Zeichen und Wunder geschahen im deutschen Reichstag, als das Zentrum mit all seinen Anhängern, einschließlich der Polen, für die Militärvorlagen der Regierung stimmte. Als Gegner der Regierung und der sie unterstützenden in der Hauptfache protestantischen Parteien ist es in den Wahlkampf gezogen. Als ausschlaggebende Partei ist es im Reichstag eingezogen und unterstützt nun mit genau denselben Gründen die Regierung in der Militärfrage, wie es früher die Kartellparteien gethan haben. Den ob solchem Wankelmuth des Zentrums entrüsteten Freisinnigen erwidert die „Kölner Volkszeitung“ mit Sarkasmus, daß sich das Zentrum nach errungenem vollständigen Sieg keinem Konflikt, der den freisinnigen Bundesgenossen wie im Jahre 1887 wieder wegsehen könnte, aussehen wolle. Es ist also der indirekte Selbsterhaltungstrieb (Verhinderung einer Niederlage der Linksliberalen und damit einer neuen Kartellmehrheit) der Germania), welcher das Zentrum bestimmt, von seiner ausschlaggebenden Stellung einen solch gemäßigten Gebrauch zu machen. Daß man aber auf „Kompensationen“, nicht auf militärischem, sondern auf kirchenpolitischem Gebiet trocken ganz und gar nicht zu verzichten gewonnen ist, verrät uns jetzt schon die ultramontane und polnische Presse deutlich genug. Bald ist es der Rücktritt des Ministers von Goßler, bald ultramontane Minister- oder Staatssekretärs-Kandidaturen von Hüne, dem man nach Bismarcks Rücktritt in gewissen ultramontanen Kreisen sogar den Kanzlerposten gegönnt hätte!, bald wenigstens eine neue Sperrgelder-Rückertattung im ultramontanen Sinne und — eine vertrauensvollere Behandlung der Polen. Das Ganze macht den Eindruck, daß man jetzt hofft, durch Sonnenchein den Mantel abschmeicheln zu können, den man zuvor durch den Sturmwind der Opposition abzutrotzen suchte. Daß diese Politik des Zentrums von Erfolg sein wird, dafür fehlen keineswegs die Anzeichen. Sind doch bereits manche nationale Berliner Blätter in der Vertrauenseligkeit soweit gegangen, daß sie es als ein ganz billiges und durchaus unverfängliches Verlangen der Polen bezeichneten, für ihre deutschfreundliche Haltung einen Polen zum Erzbischof zu erhalten. Haben sich doch die Polen jetzt definitiv von Russland losgesagt, wie der „Kurier Poznański“ und die „Germania“ versichern. So scheint sich jene Wendung in der Polenfrage wiederholen zu wollen, welche im Jahre 1840 mit der Thronbesteigung König Friedrich Wilhelm IV. eintrat, jenes vertrauensvolle Entgegenkommen, das dann bald genug in der schmählichen Verdrängung des deutschen Elements in Posen und Westpreußen bittere Früchte getragen hat. Wie oberflächlich ein großer Theil unserer Presse urtheilt, wie wenig man aus der Vergangenheit zu lernen versteht, dafür haben wir einen drastischen Beweis in dem blinden Vertrauen gegen Zentrum und Polen, das im selben Augenblick um sich greift, in welchem die päpstliche Politik so deutschfeindlich als möglich sich gebärdet, also das Misstrauen in die Uneniglichkeit der Zentrums- und Polenpolitik mehr den je im deutschen Selbsterhaltungsinteresse geboten ist.

F. H. C. In welchem Maße unter dem Druck der hohen Getreide- und Mehlzölle von der Begünstigung der zollfreien Einfuhr von Mehl und Brot in den Grenzbezirken Gebrauch gemacht wird, erhellt recht anschaulich aus den im neuesten Heft der Reichsstatistik über diesen Verkehr veröffentlichten Zahlen. Darnach hat die zollfreie Einfuhr von Mühl- und Bäckerwaaren für Bewohner der Grenzbezirke seit der Wiedereinführung der Getreidezölle betragen:

1880	1 720	Doppelcr.	1885	4 660	Doppelcr.
1881	1 950	"	1886	7 260	"
1882	2 280	"	1887	10 670	"
1883	2 850	"	1888	30 090	"
1884	3 590	"	1889	96 330	"

Vom Jahre 1880 an hat sich darnach die Menge der zollfreien Einfuhr ununterbrochen gesteigert. Anfangs ist die Zunahme langsam gewesen, vom Jahre 1885 an, welches die Verdreibefachung der ursprünglichen Getreidezölle und eine entsprechende Erhöhung des Mehl- und Brotzolles brachte, wird die Zunahme von Jahr zu Jahr beträchtlicher und seit der letzten Zollerhöhung im Jahre 1887 hat sich der zollfreie Bezug vollends außerordentlich gesteigert. Allein von 1888 zu 1889 hat er sich mehr als verdreifacht. Und diese Entwicklung hat sich vollzogen, obwohl die Zollverwaltung, meist auf Beschwerden betheiliger deutscher Gewerbetrei-

benden hin, mancherlei Erschwerungen für diesen Verkehr einführt, die zollfreie Zulassung streng auf gewisse Wege und Stunden, auf die in den Grenzbezirken ansässigen Bewohner etc. beschränkt. Der Preis für Mehl und Brot ist eben jenseit der Grenzen so erheblich niedriger als auf deutschem Boden, daß die größtentheils unbemittelten Grenzbewohner alle Mühen und Umstände nicht scheuen, um der Zollbelastung im eigenen Vaterlande zu entgehen und von dem billigeren Einkauf im Auslande Nutzen zu ziehen. Fast auf allen Grenzstrecken des deutschen Zollgebiets hat sich derselbe Vorgang wiederholt; im Jahre 1889 sind nämlich von der ganzen Einfuhr entfallen auf die Einfuhr aus Österreich 56 340 Doppelzentner, aus den Niederlanden 16 090, aus Russland 13 320 und aus der Schweiz 6 900 Doppelzentner. Welche enorme Zollbelastung dabei für die Bewohner der Grenzbezirke in Frage kommt, ist leicht zu berechnen. Da der Zoll für Mehl und grobe Backwaren 10,50 M. pro Doppelzentner beträgt, so würde für die von den Grenzbewohnern im Jahre 1889 bezogene Menge weit über eine Million Mark Zoll erhoben werden sein, wenn die Begünstigung des zollfreien Bezuges nicht bestände. Da aber die Wirkung der Zölle doch nicht mit der Scheidelinie des Grenzbezirks aufhört, sondern sich ununterbrochen in das Land fortsetzt, so ist diese Probe von der in den Getreide-, Mehl- und Brotzöllen liegenden Gesamtbelastung der konsumirenden Bevölkerung recht belehrend.

— In den meisten deutschen Handelskammerberichten wird die Frage der Handelsverträge in dem Sinne behandelt, daß angesichts des für 1892 bevorstehenden Ablaufs vieler Handelsverträge der Abschluß neuer Verträge mit Konventionstariäsen seitens Deutschlands im Interesse der deutschen Gewerthätigkeit dringend geboten sei. Mit besonderem Nachdruck befürwortet eine solche Handelspolitik die Vertreterin eines der gewerbreichsten Bezirke, die Handelskammer zu Barmen, welche in ihrem Jahresbericht schreibt:

„Daß der Standpunkt des autonomen Zolltarifs ein längst überwundener ist, dürfte wohl kaum noch von einem europäischen Staate, und sei er noch so schutzöllerischer Gesinnung, bestritten werden. Bestätigt sich diese Annahme, dann dürfte die Zukunft der deutschen Industrie am Weltmarkt demnächst auf festen Tarifvereinbarungen beruhen, was wir von unserem Standpunkte freudig begrüßen können. Die Stellung, die unsere Kammer in handelspolitischen Fragen seit ihrem Bestehen eingenommen und stets vertreten hat und die sie auch heute noch aufrecht hält, ist für die, daß Konkurrenten und Produzenten gleiches Urrecht auf Berücksichtigung ihrer Interessen haben, daß für Vorteile, welche die diesseitigen Zollsätze den anderen Ländern gewähren, den deutschen Produkten entsprechende Vergünstigungen zugestanden werden müssen, die deutsche Zollpolitik daher nicht den Beruf hat, die Einfuhr fremder Erzeugnisse zu befördern, während uns die Ausfuhr nach ausländischen Gebieten durch verhältnismäßig hohe Zölle immer mehr erichwert wird; daß Bestrebungen aber, welche lediglich die Bevorzugung einzelner Industriezweige auf Kosten anderer und ganz besonders der großen verzeichnenden Maße bezeichnen, nicht zu rechtfertigen sind. Für den bei Weitem größten Theil unserer heimischen Industrie, welche auf den Weltmarkt angewiesen ist, dürfte eine möglichst ungehemmte Verkehrs-freiheit dasjenige sein, was von ihr am lehnlichsten herbeigewünscht und erstrebt werden muß, wenn die Voraussetzung ihrer Lebensfähigkeit fürderhin bestehen bleiben soll.“

In ähnlichem Sinne urtheilt in ihrem Jahresbericht die Handelskammer zu Hanau:

Wie bekannt, werden die Absatzverhältnisse nach dem Ausland durch theilweise überhohe Zollsbarrieren ungünstig beeinflußt, und eine ungehemmte Entfaltung auswärtiger Handelsbeziehungen ist in vielen Artikeln wesentlich behindert. Wir betrachten es als eine ernste und wichtige Aufgabe der Handelskammer, bei dem bevorstehenden Ablauf zahlreicher Handelsverträge mit anderen Ländern die Interessen des Handels und der Industrie dahin zu vertreten, daß einem freieren Austausch der gegenwärtigen Erzeugnisse bei dem Abschluß neuer Handelsverträge die Wege geebnet werden.“

— Zum Paßzwang in Elsaß-Lothringen wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Straßburg geschrieben, daß nicht nur auf der Linie Alvicourt - Appenweiler, sondern überhaupt auf allen Linien die Durchreise durch das Reichsland ohne Paß gestattet ist. Die höheren Behörden in Straßburg wollen auf das entschiedenste jede unnötige Paßplakerei vermieden wissen. Die Schwierigkeit liegt aber in der Auslegung der Instruktionen durch die Polizeistellen an der Grenze. So ist es leichtlich geschehen, daß ein Fabrikant aus den französischen Vogesen über Alvicourt u. s. w. nach Dresden reisen wollte, um dort eine Maschine zu kaufen. Von der Eisenbahnstation seines französischen Wohnortes konnte er indessen kein direktes Fahrifikat erhalten. Er fuhr daher blos bis Alvicourt und wollte dort das Fahrifikat nach Dresden lösen, er wurde aber über die Grenze zurückgewiesen, weil er kein durchgehender Reisender war. In solchen Fällen empfiehlt es sich, sofort an das Ministerium (Abtheilung des Innern) in Straßburg zu telegraphiren, um sich die Erlaubniß zur Durchreise zu erbitten.

— Der „Matin“ veröffentlicht einen Brief des Professors Lefort, worin derselbe erklärt, die französischen

Aerzte dürften sich von dem internationalen medizinischen Kongress in Berlin schon aus Dankbarkeit für die im Feldzuge von 1870/71 den französischen Verwundeten von deutscher Seite zu Theil gewordene sorgfältige Pflege nicht ausschließen.

Major von Wissmann hat an die „Post“ folgende Zuschrift gesandt:

Lauterberg, 19. Juli.

Da mir leider mein Zustand nicht gestattet, irgend welche geistig anstrengende Arbeit zur Zeit zu erledigen, so bitte ich darum, solche bis zu meiner Besserung gütigst anzustellen lassen zu wollen. In erster Linie gilt dies für Zuschriften und Anfragen betreffs der evangelischen Mission.

Wissmann.

Der Stellvertreter des Reichskommissars Herr v. Gravenreuth begleitet diese Zeilen mit folgender Nachschrift:

Im Interesse meines Vorgesetzten erlaube ich mir persönlich noch hinzuzufügen: Trotz der Zufriedenheit desselben, in sachgemäßer Besprechung bestehenden Mängeln abhelfen und das Ganze fördern zu wollen, tritt oft genug Hässlichkeit gegen Herrn Major von Wissmann zu Tage. Ich habe hierbei speziell die Veröffentlichungen des Herrn Pastors Bahn in der „Weser-Zeitung“ vom 15. Juli im Auge. Ob durch solche Auslassungen eine spätere Verständigung erleichtert wird, lasse ich dahin gestellt. War aber der Zweck, Herrn Major von Wissmann zu ärgern, so muß ich dem Herrn Verfasser leider die traurige Genugthuung zugeschenken, dies in so hohem Grade erreicht zu haben, daß gerade bei eintretender Gelegenheit durch die Erregung ein neuer Fieberanfall eintrat.

C. v. Gravenreuth.

Die Abreise des Dr. Peters von Zanzibar nach Deutschland sollte gestern Abend erfolgen. Über seinen Aufenthalt in Uganda kommen inzwischen bereits Aufklärungen, die früher erstattete Nachrichten wesentlich einschränken. Es heißt nach einer Reuterschen Nachricht, daß Dr. Peters den König Mwanga auf der Sassa-Insel besucht habe, in Uganda aber überhaupt nicht gewesen sei. Noch weniger habe er einen Marsch durch das Land gemacht. Bekanntlich sollte Herr Peters gerade durch sein Vordringen bis nach Uganda den Beweis geliefert haben, daß er als Afrikareisender keine Größe über sich zu dulden brauche. Im Weiteren wird der „Post-Ztg.“ nach Zanzibarer Mittheilung vom 20. d. Mts. berichtet:

Dr. Peters reist Montag auf dem englischen Postdampfer nach Berlin. Dem Vernehmen nach trägt er sich mit weiteren Freibeuterplänen in Afrika. Er traf in Mwanza mit Emin zusammen, der ihn angeblich ermächtigte, das in Wadelai zurückgelassene Elfenbein zu holen. — Die große deutsche Karawane unter Führung des Engländer Stokes bricht erst Montag von Saadani auf. Lieutenant Schmidt (Vertreter des Reichskommissars) ist noch mit der gegen die Masai operierenden großen Truppenmacht abwesend. In einiger Entfernung von der Küstenlinie, ausgenommen auf der Karawanenroute auf Mwanza, scheint Jonach das deutsche Ansehen noch nicht bestigt zu sein.

Von einem Zusammentreffen zwischen Peters und Emin hört man in dieser Meldung zum ersten Male. Was den Auftrag zur Abholung der Elfenbeinvorräthe aus der früheren Aequatorialprovinz betrifft, so würde er bestätigen, daß Emin selber nicht daran denkt, nach Wadelai zurückzukehren. Daz unter den heutigen Verhältnissen der Emin'sche Elfenbeinschatz nur nach einem siegreichen Kampfe mit den Mahdisten gehoben werden kann, leuchtet ein. Auch Stanley hat sich über

diese Vorräthe bekanntlich geäußert und den Liebhabern zu erkennen gegeben, daß ihre Aufsuchung innerhalb des Landes allein Jahre erfordern könnte, da sie überall zerstreut umherliegen. Nimmt man die naheliegende Vermuthung hinzu, daß sich die jetzt dort herrschenden Araber des zurückgelassenen Elfenbeins, soweit es nicht vergraben oder versenkt worden, längst bemächtigt haben, so würde ein neuer Peters'scher Zug an den oberen Nil, um in den Besitz des Emin'schen Elfenbeingeschütes zu gelangen, etwa so viel bedeuten, wie in der Sage der Zug nach dem Goldenen Vließ oder die Hebung des Nibelungen schatzes, ganz abgesehen davon, daß Herr Peters es bei einem zweiten solchen Zuge nicht mehr blos mit den heimischen Gewalten in Afrika, sondern daß er auch mit einer europäischen Macht zu thun hätte, in deren Interessengebiet jene Gegenden seit Kurzem liegen. Die Eindrücke, die Herr Peters in der Heimat gewinnen wird, werden ihn, so bemerkt hierzu das vorgenannte Blatt, vermutlich bezüglich solcher Zukunftspläne einigermaßen ernüchtern und manches von dem, was er bei seiner ersten Wiederberührung mit der Kulturwelt im Gefühl seiner Größe als Reisender vielleicht als Kleinigkeit betrachtet, in einem anderen Lichte erscheinen lassen, und zwar nicht nur ihm, sondern auch denen, auf deren Taschen er für weitere Pläne vermutlich angewiesen wäre.

Der Sekretär der englischen Kirchenmissionsgesellschaft veröffentlicht in der „Times“ die folgenden Mittheilungen:

Wir haben einen Buganda, 18. März, datirten Brief des Missionars E. C. Gordon erhalten. Die Streitkräfte der Christen, Protestanten und Katholiken vereinigt, hatten im Februar die moslemische Partei völlig geschlagen und Mwanga wieder auf den Thron gesetzt. Dies geschah ohne Beistand der Expedition der britischen ostafrikanischen Gesellschaft unter Mr. Jackson, welche in Uganda blieb. Der deutsche Reisende Dr. Peters war auf dem Schauspiel erstanden und hatte Mwanga veranlaßt, einen Vertrag zu unterzeichnen. Die Katholiken waren dafür, die Protestant aber traten dagegen auf, weil Mwanga schon die Flagge der britischen Gesellschaft angenommen hatte. Sie mußten aber nachgeben, und Dr. Peters reiste von Uganda ab und zeigte über den See mit dem unterzeichneten Vertrag in der Tasche. Derselbe ist natürlich durch das deutsch-englische Abkommen jetzt hinfällig geworden. Mr. Gordon beschreibt die Zwistigkeiten zwischen der protestantischen und katholischen Partei als ernstlich. Ehe sie sich vereinigten zur Wiedereinsetzung Mwangas machte sich jede eidlich verbindlich, falls sie ans Ruder kommen sollte, die andere nicht zu belästigen.

Über die Sonntagsarbeit veröffentlicht die „Post“ anlässlich der Reichsenquete einen längeren Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Was endlich den Verkehr anbelangt, so stößt man am häufigsten unter all den Berufsabteilungen auf Sonntagsarbeit. Die Personalbeförderung erleidet in ganz Deutschland nicht nur keine Unterbrechung oder Beschränkung am Sonntage, sondern wird sogar noch lebhafter betrieben. Eine Einschränkung des Sonntagsverkehrs würde gleichbedeutend sein mit der Verhinderung der Sonntagsarbeit derjenigen Klassen, welche die Woche hindurch hart arbeiten müssen. Besser sieht es um die Güterbeförderung aus, die Sonntagsarbeit nur in bechränktem Maße kennt. Daher wird die Frage nach der Durchführbarkeit eines Verbots in dem Verkehr überwiegend seitens der geforderten Gutachten verneint.

Am schwierigsten stellt sich die Regelung der Sonntagsarbeit also im Verkehr, im Eisenbahn-, Post-, Fuhrwerksdienste, in Gast- und Schankwirtschaft, Kaffee- und Bierhäusern, welche Betriebe denn auch in der Vorlage von dem Verbot der Sonntagsarbeit ausgenommen sind. Im Uebrigen sind alle die geltend gemachten einschränkenden Gründe gegen die Sonntagsruhe in der Vorlage berücksichtigt mit der Maßgabe, daß sich die Vorlage auf Seiten Derjenigen stellt, welche die Durchführbarkeit und Unschädlichkeit der Sonntagsruhe behaupten, wofür ja auch das Beispiel Englands und Amerikas spreche.“ Der deutsche Sonntag unterscheidet sich von dem englischen Sonntag darin, daß bei uns der Sonntag denjenigen Klassen, welche die Woche hindurch schwer zu arbeiten haben, Gelegenheit zur Erholung gibt, während der englische Arbeiter am Sonntag auf ein müßiges Stillsitzen angewiesen ist. In dieser Beziehung müssen die deutschen Einrichtungen durchaus aufrecht erhalten werden.“ Der lebhafte Personenverkehr der Eisenbahnen an den Sonntagen, die vielen Extrazüge, welche den Einwohnern der staubigen Hauptstadt Gelegenheit geben, einmal die Lust des Waldes zu atmen, das lebhafte Wirthshausleben, welches sich an diesen Tagen entfaltet, das alles sind Einrichtungen, denen man auch eine sozialpolitische Bedeutung beilegen kann. Jede Beschränkung des Arbeiters in der Gelegenheit, seinen Sonntag auszunutzen, würde eine Verschlechterung der Lage sein. Soll sich Einer gründlich erholen, so müssen an diesem Tage andere für ihn arbeiten. Es soll damit den Lokomotivführern und Schaffnern, den Wirthen und Kellnern das Recht auf eine der Sonntagsruhe gleichwertige Erholung in keiner Weise verkümmert werden. Es muß eben Vorsorge dafür getroffen werden, daß diejenigen Personen, die durch ihren Beruf gezwungen sind, am Sonntag zu arbeiten, an einem Wochentage eine vollständige Ruhe finden.

Zu den Liegnitzer Kaiserjägern wird aus Liegnitz unterm 20. d. M. geschrieben: Im Stadtverordneten-Sitzungssaale fand heute Vormittag die von Oberbürgermeister Oertel eingeladene Versammlung statt, welche über die Aufstellung des Spaliers beim Einzuge des Kaisers und der Kaiserin, sowie über den als eine Huldigung des gesammten Bürgerthauses dem Kaiser darzubringenden Fackelzug berathen und beschließen sollte. Zu derselben waren etwa 80 Vertreter hiesiger Innungen, Vorsitzende von Vereinen, Besitzer und Leiter größerer Fabriken u. s. w. erschienen, denen Oberbürgermeister Oertel in seiner einleitenden Rede dringend ans Herz legte, sie möchten aus ihren Wirkungskreisen sich recht bald die Gewißheit darüber verschaffen, wie stark die Beteiligung an den geplanten feierlichen Veranstaltungen sein werde und mit welchen Fahnen, Abzeichen, Emblemen u. s. w. die einzelnen Korporationen aufzutreten würden. — Der Fackelzug, der wie der Oberbürgermeister besonders hervorhob — von ihm nur als Privatmann angeregt worden sei und nicht als eine von den städtischen Behörden vorbereitete Ovation angesehen werden darf, werde, wie General von Seest geglaubt habe, bestimmt versichern zu können, für den Abend des 16. September von dem Kaiser angenommen werden. Mit demselben soll, wie schon berichtet, die Aufführung verschiedener patriotischer Gesänge verbunden sein. Der Oberbürgermeister schlug vor, das bewährte Mannschaftsstück als Festausküß für die geplanten Veranstaltungen zu wählen mit der Befugniß, sich selbst aus der Zahl der übrigen Bürger zu ergänzen. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Anklang; man setzte das Mannschaftsstück als Ausschluß ein, fügte ihm noch die Besitzer bzw. Leiter der größeren Fabrik-Etablissements, die Vertreter der Vereine, der freiwilligen Feuerwehr und der Turnerschaft hinzu und verlieh ihm das Recht der Wahl. Oberbürgermeister Oertel wurde ebenfalls in den Ausschluß gewählt, der am nächsten Freitag zum ersten Male zusammenentreten wird, um seine eigene Verstärkung vorzunehmen. Darauf sprach der Oberbürgermeister den Erschienenen seinen Dank aus und schloß sodann die Versammlung. — Soweit sich bisher übersehen läßt, wird die Beteiligung sowohl bei der Spalierbildung

Kleines Feuilleton.

* Chaudouin, eine der Geiseln des Dahomey-Königs, war Verwalter der Faktorei des Marcellin Hautes C. Fabre u. Co. in Wydah, ist jetzt nach Frankreich zurückgekehrt, und beginnt seine Aufzeichnungen von Mitte Februar d. J. Wir entnehmen denselben Folgendes: Am 15. Februar waren in der Faktorei Fabre, wo zugleich der französische Konsular-Agent Bontemps als Gerant des Hauses seinen Sitz hatte, sieben Europäer versammelt: die Herren Bontemps, Chaudouin, Pietri und Henz, sämtlich Angestellte der Firma Fabre, Coovis, der Bevollmächtigte des Hauses Regis in Marseille, und zwei Missionare, die Patres Dorgère und van de Pauw. Man hatte schon Kunde von kriegerischen Absichten des Königs behalten und rüstete sich auf einen Übersall. Am 17. kamen aber die Agenten der deutschen Faktorei, die Herren Witt und Hotting, mit zwölf ihrer Schwarzen, die mit alten Gewehren und Messern bewaffnet waren, und bat um Wydah, das ihnen gern gewährt wurde. Am 18. wurde die Haltung der Einwohnerchaft plötzlich feindselig. In der Faktorei machte Federmann sich auf einen Angriff gefaßt. Es waren 12 Weiße bejammert und mit ihnen 11 Krumm und schwarze Angestellte. Die Diener, sämtlich Schwarze, hatten Weißaus genommen. Wie schon wenige Tage zuvor, so lähmten die durch eine unsichtbare Macht belagerten abermals die französischen Fahrzeuge, welche Verstärkungen an's Land hatten ziehen sollen, auf hoher See, ohne ein Zeichen zu geben, und ihre Entrüstung über die Gleichgültigkeit oder die Unverständnis wuchs. Am 21. fingen die Nahrungsmittel an auszugehen. Um 5 Uhr Abends durch einen furchtbaren Lärm, Bantamhörner, Trommeln, Geschrei. Unten zieht eine Prozession schwarzer Kaufleute vorbei, welche mit großem Pomp nach Aboeme gegangen waren, um dem neuen König zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Unter ihnen erkennt man alle Notabilitäten der Küste im Schatten unermesslicher Sonnenfärme und in großer Galatracht. Die Kriegsobersten reiten auf Pferden und auf ihre Slaven gestützt, langsam der Kolonne voran und vor ihnen her trägt man mit den Gözen das große Silberbecken, auf dem Kreuzpfeile das Richtschwert und das Szepter des Königs liegen. In diesem Becken werden dem König die Köpfe derer gebracht, die er für diese Ehre aussersehen hat. Die Prozession windet sich weiter ab, Sonnenfärme und Hängematten verneigen sich gegen uns, man macht uns Zeichen der Freundschaft und ruft uns Liebenswürdigkeiten zu. Ein Grund mehr, um mißtrauisch zu sein. Wir sind auf unserer Hut, das Silberbecken will uns nicht aus dem Sinn. Am 22. Februar zieht das Transportschiff „Névre“ abermals auf hoher See vorbei, ohne ein Signal. Sind sie denn in Seoton verirrt geworden? Ein Parlamentär spricht vor. Die schwarzen Kaufleute wünschen im Namen der Behörden vorgelassen zu werden. Man willigt darein und eine Delegation erscheint, mit ihr der oft genannte Portugiese Candido Rodriguez, Sekretär des Königs von Dahomey, zwei andere Portugiesen und ein schwarzer Angestellter des deutschen Hauses. Rodriguez führt das Wort; er macht den Eingeklossenen Vorstellungen, er versichert, daß sie nichts zu fürchten haben, und dasselbe sagen Herr de Souza und der deutsche Angestellte seinem Vorgesetzten, Herrn Nandad. Die Uebrigen sehen sich in der Faktorei um und spähen die Vertheidigungsmittel aus. Am 24. kommt die Delegation von Neuem und fordert die Besatzung auf, mit ihr nach dem Gerichtshaus zu gehen, um ein Einvernehmen herzustellen. Sie erbietet sich, ange-

sehene Kaufleute als Geiseln in der Faktorei zurückzulassen. Candido Rodriguez schwört bei dem Haupfe seines Vaters, dem Erlöser und den Evangelisten, daß den Kaufleuten der Faktorei nichts zutun würde. Diese sind größten Theils dafür, daß man annehmen sollte, und so naiv, auf die Geiseln zu verzichten. Zuerst folgen die Herren Bontemps und Holting und Vater Dorgère die Delegirten nach der Gora; sie kommen nach zwei Stunden entzückt zurück mit der Meldung, alle Europäer sollten dort zu einem Versöhnungsfest versammelt werden. Herr Chaudouin ist nicht damit ganz einverstanden; aber er geht nothgedrungen mit, als die Faktorei den schwarzen Angestellten zur Hut überlassen wird. Man empfängt die Europäer vorzüglich. Zuerst wird das deutsche Haus vor die Gora beschieden und mittlerweile plaudert man vergnügt in der Vorhalle. Nach einer halben Stunde kamen die Deutschen heraus. Herr Nandad ist todtenblau und wirft den Franzosen einen verzweifelten Blick zu, den sie erst später verstehen. Nun werden sie aufgerufen. Im Hof vor dem Gerichtsaal läßt Candido oder einer seiner Begleiter einen schrillen Pfiff er tönen, zehn junge Schwarze werfen sich über die Franzosen her, drücken sie zu Boden und während ihnen die Daumen tief in den Mund gesteckt werden, fesselt man sie. Herr Chaudouin erhält bei dieser Gelegenheit eine tiefe Kopfwunde und seinen Gefährten ergibt es nicht viel besser. Dann wird Feder, als wäre er ein Bündel, gepackt und vor die Richter hingeworfen. Dort wiederholen sich die grausamen Auftritte. Man reißt den Gefangenen die Haare aus, verdreht ihnen die Füße, um ihres Schuhwerks habhaft zu werden, entzieht ihnen Uhren, Ringe und nimmt sie dann garantiert, wie sie schon sind, ins Verhör, wobei Candido Rodriguez als Dolmetscher dient. Da die Gefangenen nichts über die Pläne der französischen Militärbehörden wissen, so gibt man sie schließlich dem Pöbel preis, der die Unglüdlichen auf jede Weise mißhandelt, beißt, leckt, aufsiebt und zu Boden fallen läßt. Dann werden sie mit Ketten und Halseisen beladen, welche sonst für die Slaven dienen und durch eine enge Thür in einen Hof hineingehoben, wo gräßliche Ketten thronen. Der Augenblick ist furchtbar, wir glauben, unser letztes Stündchen habe geschlagen, und Vater van de Savord, der voranschreitet, hat noch die Kraft, sich nach dem Vater Dorgère hinzuwenden und ihn zu bitten, daß er ihm im Augenblick, da sein Kopf fallen werde, die Absolution erteile möge. Dieser erhebt die Hand, um uns zu segnen.“ So weit heute Herr Chaudouin.

* Der Schalk auf der Schulbank. Ein Wiener Gymnasiallehrer, Professor Dr. Umlauf, hat durch Umfrage bei zahlreichen seiner Kollegen eine Anzahl echter komischer Ausprüche aus Schülermund gesammelt und in einem Büchlein unter dem Titel „Aus der Schule“ veröffentlicht. Die „Presse“ berichtet über den Inhalt desselben Folgendes: Seine kostümisierten Blüthen entfalten der Humor auf der Schulbank dort, wo die echt jugendliche Naivität, die sonderbare Anschauungsweise des Kindes, die Seltamkeit seines Denkens hervortritt, wo wir durch originelle Gesichtspunkte und geradezu abenteuerliche Fragen überrascht werden. So ereignete es sich in einer Schule, daß der Lehrer den Knaben erklärte, wie einzelne Theile des menschlichen Körpers durch steten Gebrauch besonders stark und groß werden. Ein Schüler bemerkte darauf: „Vitt, Herr Lehrer, darum haben auch die Ballettänzerinnen so große Füße.“ Ein anderer befandt in einem Aufsatz über die Schönbrunner Menagerie einen merkwürdigen Geschmack, indem er schreibt: „Dort ist auch das schönste Thier der Welt, daß Kanguru zu jehen.“ In einem Aufsatz über den „Natur-großen Flüsse“ schreibt ein Schüler: „Endlich haben große Flüsse noch den Nutzen, daß man einem ertrinkenden Menschen in einem Schiffchen zu Hilfe eilen kann, was in einem Bächlein nicht möglich ist“ — ein neuartiger Gesichtspunkt, den wir dem Europäischen Binnenschiffahrtsvereine zu Zwecken der Propaganda wärmstens empfehlen. Einer Erklärung, die der Beobachtung des Historikers in hohem Grade würdig ist, begegnen wir in folgender Stelle: „Franz war der letzte deutsche Kaiser, weil im Römer zu Frankfurt für kein Kaiserbild mehr Platz war.“ Über „Winterfreuden“ schreibt ein Quartaner in einem Aufsatz: „Nur der Greis sitzt hinter dem Ofen, raucht seine Pfeife und schaut öfter um die Ecke, ob der Tod noch nicht kommt. So hat jeder Mensch sein eigenes Vergnügen.“ Eine sehr einfache Erklärung gibt ein Schüler des Pädagogiums auf die Frage des Lehrers, warum das Quecksilber in die Höhe steige, wenn man das Thermometer in heißes Wasser steckt: „weil es ihm unten zu heiß wird.“ Welche Verwirrung endlich der schwierige Begriff des Colbats im Kopfe eines Buben anzurichten vermag, zeigt seine Frage: „Kann ein Erzbischof ein Bruder sein?“ Nicht selten wird mit der größten Nonchalance das Unmöglichste hinge stellt. So muß man die Intuition jenes Gymnasiasten bewundern, der da schreibt: „Cäsar war ein stattlicher Mann vom Kopf bis zur Bebe, welchen Eindruck wir schon aus der vor trefflichen Büste im Schulsaale gewinnen.“ Ein Anderer schreibt allen Ernstes: „Jeder Knabe in Sparta wurde vor seiner Geburt ärztlich untersucht.“

als auch bei dem Fackelzuge eine außerordentlich rege sein. Die Fleischer-Zunft, welche es bisher als ein altes Recht in Anspruch nahm, bei Besuchen des Monarchen demselben entgegenzutreten, wird sich, da der Kaiser für Empfänge auf seinen Reisen andere Vorbestimmungen getroffen hat, zu Pferde bei der Spalierbildung beteiligen. — Für die bei dem benachbarten Eichholz stattfindende Parade des V. Armeekorps und der Kriegervereine wird der Paradeplatz vollständig eingezäunt, damit der Andrang des Publikums wirksam abgehalten werden kann. Es sollen Pfähle mit Seitenstreben eingeschlagen und mit Draht verbunden werden, welchen — und zwar in einer Länge von über 20000 Meter — das hiesige kaiserliche Telegraphenamt lebhaftie hergibt. Am 1. September trifft eine Kompanie des Pionier-Bataillons Nr. 5 in Eichholz ein, um die Umzäunungsarbeiten vorzunehmen. Die Stellung der einzelnen Regimenter wird durch Tafeln gekennzeichnet werden, die jenes Kommando ebenfalls anfertigen wird und welche den Aufmarsch der Truppen erleichtern sollen. Endlich wird das ganze Paraderfeld geebnet und der Boden mit Chausseewalzen gesägt werden.

Das Reichspostamt hat unter dem 12. Juli d. J. folgendes Rundschreiben an die Oberpostdirektoren gerichtet, das im Amtsblatt des Reichspostamts abgedruckt wird. „Euer Hochwohlgeborenen haben in dem Bericht vom 16. Juni dem Reichspostamt zur Erwagung gegeben, ob es sich nicht empfehlen möchte, die Post- und Telegraphenbeamten in deren eigenem Interesse auf das Bedeutliche der Bestrebungen des vor kurzem zusammengetretenen Verbandes Deutscher Postassistenten hinzuweisen, indem Sie daran erinnern, daß an Ihrem Amtssitz in früheren Jahren wiederholt ähnliche Beamten-Unternehmungen unter erheblicher Vermögensschädigung der Beteiligten zu Grunde gegangen sind. Das Gewicht dieses Hinweises, welches durch die auch an anderen Orten gemachten Erfahrungen über den finanziell ungünstigen Ausgang derartiger Vereinigungen noch verstärkt erscheint, wird dieses nicht verkant; auch ist Ihrer Bemerkung, daß die neue Verbindung außer Stande sein werde, die theils unbekümmerten, theils unerfüllbaren Ziele zu erreichen, welche den Beteiligten in Aussicht gestellt werden, und daß dieselbe demnach Unzufriedenheit und Klassenmäßigkeit bei den Enttäuschten hervorrufen und fördern werde, die Begründung nicht abzusprechen. Wenn das Reichspostamt trotzdem von einer Warnung Abstand nimmt, so geschieht dies in dem Vertrauen darauf, daß der oft erprobte gesunde Sinn der Beamten selbst erkennen wird, daß Befreiungen, wie sie der Verband verfolgt will, für die Beteiligten leicht zu Enttäuschungen, zu peinlichen Schädigungen und sonstigen Nachtheiten führen können. Es darf angenommen werden, daß die in Betracht kommenden Beamten in ihrer großen Mehrzahl und im Bewußtklein ihrer Beamtenstellung und Beamtenpflicht nicht gefesselt sind, jenen Bestrebungen sich anzuschließen, und daß sie sich in dem Vertrauen auf die Fürsorge, welche ihren Interessen durch die geordneten Organe der Verwaltung gewidmet wird, nicht erschüttern lassen werden, zumal die Lage der beteiligten Beamten, Dank der jetzt eintretenden Besoldungserhöhungen, eine erhebliche Besserung erfährt.“

Wie der „National-Zeitung“ aus Hamburg gemeldet wird, ist der Afrikareisende Oskar Borchert gestern dort eingetroffen.

Würzburg. 21. Juli. Über einen Skandal an der Universität wird der „A. B. Ztg.“ geschrieben: Vor einiger Zeit hatte ein Mitglied der Studentenverbindung „Salia“ ein Rencontre mit einem anderen Studenten. Als erster nun letzterem seinen Kartellträger schickte, traf dieser auf der Wohnung des Geforderten einen Brief für sich an, der in das in einer der letzten Reichstags-Sitzungen erwähnte antisemitische Flugblatt gehüllt war. Der Brief enthielt einen Zettel Papier, auf dem geschrieben stand, der Schreiber sei Anhänger der deutsch-sozialen Partei, in Folge dessen Antisemit, weshalb er dem Zuden, der ihn gefordert, keine Satisfaktion gebe. Mit jedem ebenbürtigen christlichen Studenten werde er fechten.“ Auf dieses Schreiben hin wurde der betr. Herr am nächsten Tage öffentlich vor allen Studenten von dem Mitgliede der Verbindung „Salia“ gehörig. Als er hierdurch diejenigen, die ihm ohne Stock entgegneten, mit seinem Stock wiederschlagen wollte, wurde er, damit keine Prügelei entstände, von zwei anderen Salianen entwaffnet. Der Herr Antisemit, der sich in Folge der erwähnten Züchtigung unter seinen Kollegen unmöglich gemacht, ging darauf hin und zeigte das Vorcommitt an. Der Senat der Universität nun entschied dahin, daß die drei Mitglieder der Verbindung „Salia“ das consilium abeundi auf 2 resp. 1 Semester erhielten, d. i. die Wegweisung von der hiesigen Universität auf diese Zeit nebst Verlust des laufenden Semesters; der Herr Antisemit aber erhielt die gleiche Strafe „wegen Störung des Friedens unter den Studenten und deshalb, weil antisemitische Strömungen auf keinen Fall auf der Hochschule aufkommen dürfen.“

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest.** 20. Juli. Die gesammte Presse nimmt entschieden Stellung gegen den Artikel der „Ham. Nachr.“ Das „Nemzel“ bemerkt in einem kurzen Entresfilet, daß das Gewicht Bismarckscher Ausführungen unter den gegenwärtigen Umständen ungemein herabgemindert worden sei. Das „Pest. Journ.“ bemerkt in nach särferer Tonart, „durch die Sucht, dem Nachfolger Schwierigkeiten zu bereiten, sei der Schöpfer des Dreibundes derart geblendet, daß er an den Grundlagen seines eigenen Werkes zu rütteln beginnt.“

* Dieser Tage hat vor dem Reichenberger Strafgericht ein Riesensprozeß wegen Zusammenrottung, öffentlicher Gewaltthätigkeit, Diebstahl u. c. begonnen; nicht weniger als 87 Personen sind angeklagt. Zeugen sind nahezu 70 vorgeladen. Die Anklageschrift umfaßt 84 Drucksachen in Großottava und bespricht zunächst die Ursachen der Arbeiterexzesse im Isergebirge. Dieselben sind kurz folgende: „Die Berlinerzeugung beschäftigte bis vor etwa zwei Jahren Tausende von Arbeitern im Isergebirge und war eine Haushandelsfirma. Für 1000 Dutzend Berlin (Schmelz) wurden 30 Kr. bezahlt. Ein geübter Glasarbeiter konnte beim Sprengen von Berlin täglich bis 5000 Dutzend fertig bringen, so daß er es, abgesehen von dem Verdienste seiner Familie, auf 1 fl. 50 Kr. bis 2 fl. Verdienst pro Tag bringen konnte. Dies wurde mit einem Schlag anders. Um der empfindlichen Konkurrenz mit den mit Sprengmaschinen in Murano und Venetia hergestellten Perlen zu begegnen, schaffte der Großindustrielle Josef Kiedel in Polaun (der sogenannte Glaskönig des Isergebirges) und später der Glasaquarell-Erzeuger Ludwig Breit in Wiesenthal Sprengmaschinen nach italienischen Muster an. Eine solche Maschine verarbeitet täglich 150 Kilogramm Glas, während ein Glassprenger bei angestrengter Arbeit nur 1/2 Kilo Glas sprengen konnte. Die Böhmen nun in Folge dieser Massenerzeugung auf vier Kr. pro 1000 Dutzend, und betrug der Durchschnittslohn eines Glassprengers zu Ende 1889 im Gebirge nur 20 Kreuzer täglich. Es trat eine allgemeine Notthilfe unter den Glasarbeitern im Isergebirge ein, die die Herstellung unter den Glasarbeitern im Isergebirge wurde immer größer, und es wurden mehrere geheime Versammlungen abgehalten, die endlich mit dem Planen einsetzten, die Herstellung der Sprengmaschinen durchzuführen.“

Die Anklageschrift schildert weiterhin das Vorgehen der Arbeiter, namentlich gegen die Fabrik Breits, das dem entzweitlichsten Banden-Gleichkomitee. Thore wurden mit Bällen eingerannt oder mit Beilen eingeschlagen, die Maschinen u. s. w. zertrümmert, alle Warenvorräte vernichtet, Fenster eingeworfen, Brandlegung versucht, die Gendarmerie mit Steinen, Knüppeln, Latten, Glas und

gleichen geworfen, so daß sie mit dem Bajonett sich Lust schaffen müssten. Die Menge war wütend und angetrunken, stürzte immer wieder auf die Gendarmen, die ihrerseits nun um ihr Leben kämpfen mußten und verschiedene Angreifer tödlich verwundeten, aber auch alle Gendarmen waren mehr oder minder schwer verletzt. Durch eine List lockten die Arbeiter schließlich die Gendarmen aus der Breitschen Fabrik, indem sie aussprengten. Breit wurde ermordet. Die Gendarmen wollten diesem zu Hilfe eilen und unterdessen gelang es den Arbeitern, alle Vorräte in der Fabrik zu vernichten. Erst das Einschreiten von Militär konnte die Ruhe wieder herstellen.

Frankreich.

* **Paris.** 20. Juli. Zur Feier des 28. Geburtstages des Prinzen Victor Napoleon hielten die bonapartistischen Komites eine Festversammlung unter dem Vorsitz des Senators Vorquet ab. In derselben gelangte ein Dantelegramm des Prinzen Victor zur Verlese, welcher darin erklärt, daß er, gestützt auf die Plebiszite zu Gunsten des napoleonischen Namens mit Ungeduld den Wahr- spruch des Volkes erwarte.

Spanien.

* Die Arbeiterunruhen in Barcelona scheinen einen größeren Umfang anzunehmen. Wie der „Post“ depechirt wird, liegen die Anarchisten ihre Agitation fort. Die Aufständischen befinden sich im furchtbaren Elend und durchziehenbetteln die Umgegend. In einer Versammlung der Aufständischen kam es zu heftigen Unordnungen, wobei Revolverhüsse fielen, mehrere Personen wurden verwundet. Die Fabrikanten erklärtensich bereit, die Fabriken heute zu öffnen und die Streikenden, mit Ausnahme der Radikalührer, wieder einzustellen.

Großbritannien und Irland.

* Oberst Maitland, der Befehlshaber des zur Strafe nach Südafrika versehenden 2. Garde-Grenadier-Bataillons, demiert die Nachricht, daß er um seinen Abschied eingekommen sei. Man hält es jedoch nicht für wahrscheinlich, daß der Oberst am Dienstag mit dem Bataillon die Reise nach der Kapstadt antreten wird. Die Vorbereitungen zu der Verschiffung der Truppen werden mittlerweile in der größten Stille getroffen, um jede etwa mögliche Kündigung zu verhindern. — Der Richter Harrison hielte gestern bei der Eröffnung der Aufführung der Irischen Grafschaft Galway eine seltsame Ansprache an die Geschworenen. Im größeren Theil der Grafschaft, so sagte er, seien die Zustände befriedigend. Im östlichen aber durchaus nicht. Warum die Bevölkerung dem nicht ein Ende mache, sei ihm ein Rätsel. Warum stände sie nicht auf und brauchte Lynchgesetz? Der Tag würde glücklich zu prahlen sein, an dem es geichäfe. Würde Homerule eingeführt, dann sei es etwas anderes. Dublin wäre dann so nahe, daß die Gesetzeslosigkeit schneller unterdrückt werden könnte.

Militärisches.

= Der Erfinder Paul Giffard legte am Donnerstag dem englischen Kriegsminister Stanhope sein von ihm konstruiertes Gewehr vor. Der anwesende General Alderson wurde von den großen Vorzügen der Waffe, welche den Schuß fast lautlos abfeuert, keinen Rauch gibt und nicht stözt, so überzeugt, daß am Freitag weitere Versuche im Beisein von Offizieren unternommen wurden. Im Hauptquartier der Londoner schottischen Schützen wurde nämlich das Giffardsche Gewehr in Gegenwart des Erfinders einer neuen Prüfung unterzogen. Den Versuchen wohnten u. a. die Admirale Field und Colomb und die Obersten Strange und Waring bei. Von den englischen Zeitungen hat sich indessen nur „Daily Chronicle“ eingehender über die Sache geäußert. Das Blatt kommt zu dem Schlüsse, daß das Gewehr nicht als Kriegswaffe betrachtet werden könne.

Lokales.

Posen, den 22. Juli.

* **Personalien.** Dem Regierungsrath Pilet ist das Nebenamt als Rechtsbeistand bei der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Posen übertragen worden. — Der Forst-Assessor Meyer in Kassel ist zum Oberförster ernannt und demselben die Oberförsterstelle Hundeshagen im Kreise Birnbau am 1. August d. J. ab verliehen worden. Dem bei dem Posener Staatsarchiv beschäftigten Dr. phil. Schwartz ist der Amtstitel „Archiv-Assistent“ beigelegt worden. — Der Forstassessor Offermann, welcher bei der Regierung in Bromberg als forsttechnischer Hilfsarbeiter beschäftigt war, ist zum Oberförster auf Oberförsterei Nemonien, Regierungsbezirk Königsberg, ernannt worden.

— **Der Handwerkerverein** hat gestern Abend in dem zum Vereinslokal gehörigen, an der Bismarckstraße belegenen An'schen Garten eine gesellige Zusammenkunft abgehalten, welche sich trotz der nicht gerade sehr günstigen Witterung einer recht zahlreichen Beteiligung erfreute.

* **Der Provinzialverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene** und Korrigenden hielte am 17. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr, seine ordentliche Ausschusssitzung ab. Den Vorsitz führte, in Abwesenheit des beurlaubten Herrn Vorsitzenden und seines Stellvertreters Herr Konsistorial-Präsident von der Großen. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotolls folgten mehrere geschäftliche Mitteilungen. Eingegangen war der Geschäftsbereich des Zweigvereins Nowrażlaw, von welchem sofort Kenntnis genommen wurde, und der 5. Jahresbericht des Vereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene im Regierungsbezirk Kassel für 1889, welcher in Umlauf gesetzt werden soll. Wegen Wiederbelebung des mit der Verlezung seines bisherigen Vorsitzenden, Herrn Landrats v. Nathusius leider aufgelösten Zweigvereins Olsniki sollen geeignete Schritte gethan werden. Ferner lagen 6 Fürsorgefälle vor, von denen inzwischen 3 erledigt sind. Für den bereits empfohlenen, unverheiratheten früheren Beamten, welcher bereits in einem Dampfsägewerk thätig gewesen, und mit der Telegraphe, Güterexpedition und dem Speditionsgeschäft vollständig vertraut ist, wird noch immer Stellung gesucht. Der Antrag eines gelernten Kaufmanns, Buchhalters, welcher nur wegen Bettelns aus Not und Stellenlosigkeit bestraft ist, eine außergewöhnlich schöne Handschrift mit gewandtem Styl besitzt, soll den Zweigvereinen empfohlen werden. Schriftprobe und Strafakten sind zur Einsicht eingefordert. Für die Familie eines Strafgefangenen, früheren Ober-Post-Assistenten, soll nach Eingang der erbetenen Auskunft event. eine Unterstützung gezahlt bzw. Miethsrückstände berichtigt werden.

* **Unter den Begriff „Hausirer“** im Sinne des Artikels 10 des Handelsgesetzbuches (wonach die Bestimmungen über die Firmen, Handelsbücher und die Prokura auf Hausirer keine Anwendung finden) fallen nach einem Urteil des Reichsgerichts, 1. Strafsenat, vom 8. Mai 1890 nicht Viehhändler, welche ihr Gewerbe im Umberzählen betreiben. Solche Viehhändler sind, wenn ihr Gewerbebetrieb ein erheblicher ist, zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet und im Falle der Einstellung ihrer Zahlungen wegen Bankrotts zu bestrafen, wenn sie Handelsbücher zu führen unterlassen haben.

* **Fahrpreisermäßigung für epileptische Kranken.** Der Kaiser hat mittels einer Ordre genehmigt, daß den unbemittelten Pfleglingen der öffentlichen Heil- und Pflege-Anstalten für epileptische Kranken zum Zweck des Besuches ihrer Angehörigen in den Ferienzeiten auf Empfehlung des Vorstandes der betreffenden Anstalt die Hin- und Rückreise auf den Staatseisenbahnen in der dritten Wagenklasse gegen Entrichtung des Militärfahrspreises gewährt und daß diese Vergünstigung auch auf die zur Begleitung der Pfleglinge nothwendigen Führer ausgedehnt werde. Diese Vergünstigung ist nach Bestimmung des Ministers der öffentlichen Arbeiten auch in schnellfahrenden Zügen, welche die dritte Wagenklasse führen, zu gewähren. Für jeden Pflegling ist nicht mehr als ein Begleiter zu dem ermäßigten Fahrpreise zulassen.

— **u. Verhaftung.** Gestern Abend ist eine Tischlerfrau von hier zur Haft gebracht worden, weil dieselbe auf der Wallstraße fortgefehlt ruhigstende Lärm verübt und der wiederholt an sie ergangenen Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, nicht Folge geleistet hat.

Telegraphische Nachrichten.

Aachen, 22. Juli. Es verlautet, die seit Jahren unbesetzte Stelle des Stiftsprobstes des Aachener Münsters würde demnächst dem hiesigen Kanonikus Buschmann übertragen.

Stuttgart. 22. Juli. Der „Staatsanzeiger“ meldet amtlich: Der König erklärte, das ehrengerechtliche Urtheil bestätigend, den Hauptmann z. D. Miller, wegen Verlehung der Standeskreuze unter erschwerenden Umständen, des Offiziertitels und der Uniform verlustig.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das 12. Heft von Spemanns Illustrirter Zeitschrift für das Deutsche Haus „Vom Fels zum Meer“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft) bietet wieder einen abwechslungsreichen und interessanten Inhalt. Wir wollen daraus nur hervorheben, daß die Novelle „Fürstin Liza“ von F. v. Osta eine wirklich vorzügliche Leistung der Erzählungskunst ist und die Bilder von Breslau zu dem Besten gehören, was der Holzschnitt in der entwickelten Technik unserer Tage hervorbringen vermag. — Bilder und Text ans dem Hochgebirge. — Die Ansichten von Sylt. — Der naturwissenschaftliche Essay „Unreine Land- und Süßwasserschneiden“. — Ein Ausschnitt aus dem mit so großer Spannung erwarteten neuesten Werk Stanleys, bevor dies noch im Buchhandel erschien — daß mag noch nebenher erwähnt sein, um unsern Ausspruch von der Gediegenheit und Bielseitigkeit des Gebotenen zu unterstützen.

* **Denkmäler der Kunst.** Zur Übersicht ihres Entwicklungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart. Bearbeitet von Professor Dr. W. Lübbe und Professor Dr. C. v. Lützow. 203 Tafeln (darunter 7 Farbtafeln) Querfolio. Mit ca. 2400 Darstellungen und erläuterndem Textband. Klassiker-Ausgabe in 36 Lieferungen à Mark 1. —, Stahlstich-Ausgabe in 30 Lieferungen à Mark 2. — (früher Preis M. 160.—). Stuttgart, Verlag von Paul Neff. — Das Interesse an allen das kunstgeschichtliche Gebiet berührenden literarischen Erzeugnissen hat einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. Der beste Beweis dafür liegt unfehlbar in den von Jahr zu Jahr sich mehrenden Unternehmungen, welche die Bevölkerung mit den Schöpfungen der bildenden Künste in ihren verschiedenen Abtheilungen weiteren Kreisen vermittelten. Zu den besten Werken dieser Art gehört unfehlbar das vorliegende. Begründet wurde dasselbe von dem Nestor der heutigen Kunstdorschung, Franz Kugler, mit Unterstützung von E. Gohl und J. Caspar, bis auf die Gegenwart fortgeführt von Lübbe und Lützow, den bewährten Verfassern angesehener kunstgeschichtlicher Werke. Die Namen dieser Männer allein würden Garantie dafür bieten, daß in den „Denkmäler der Kunst“ gerade diejenigen Werke Aufnahme finden, welche als Meisterwerke in der Entwicklung der Kunst von den frühesten Anfängen bis auf die Zeitzeit ein allgemeines Bekanntwerden beanspruchen dürfen. In mehreren stets erweiterten und verbesserten Auflagen hatte dieser wertvolle Bilderatlas bereits seinen Gang mit stets wachsendem Erfolg gemacht, trotzdem der früher ganz bedeutende Preis des Werkes nur den sehr bemittelten Kunstsfreunden dessen Ankaufung gestattete. Jetzt bietet die Verlagsbuchhandlung, unter Verwerthung der technischen Fortschritte den Interessenten die „Denkmäler der Kunst“ in einer neuen sechsten Auflage, welche fortgeführt bis auf die Gegenwart und bei hocheleganter Ausstattung nur ein Fünftel des früheren Preises kostet. Das Format dieses billigen und inhaltsreichen Bruchwerkes ist Querfolio, ein Theil der Tafeln zur Veranclauung der Polychromie in Farbendruck. Das ganze Werk von 203 Tafeln mit über 2400 Darstellungen aus der Malerei, Plastik und Architektur erscheint in 36 Lieferungen in 14 tägigen Zwischenpausen, so daß es baldigst in den Händen der Abonnenten sein wird.

* Der Verein ehemaliger Kameraden des Infanterie-Regiments v. Grolman (1. Posensches) Nr. 18 hat unter dem Titel „Leben und Wirken Sr. Erz. v. Grolman“ ein Buch erscheinen lassen, welches das Leben des heimgegangenen Generals schildert und Allen, die denselben näher gekannt haben, ein schätzbares Andenken sein wird. Dasselbe kann gegen Einwendung von 1 M. (event. in Briefmarken) von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Schröder in Berlin, Kurfürstenstraße Nr. 97, bezogen werden. Der Reinertrag ist zur Begründung einer „v. Grolman-Stiftung“, aus deren Zinsen bedürftige und würdige Vereins-Kameraden unterstützt werden sollen, sowie zur Beschaffung einer Vereinsfahne bestimmt.

* **Garrison-Geschichten** von H. Fersele. Mit 73 Illustrationen von Chr. Speyer. In farbigem Umschlag 2 M., geb. 3 M. (Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart.) Dem Gebiet der Militärthumoreske, das dieser Verlag mit Vorliebe und Erfolg pflegt, angehörig, enthält das elegant ausgestattete Büchlein eine Reihe Schilderungen aus jener kleinen, bunten Welt, die heute noch im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht; kleine anspruchslose Skizzen mit meist schalhafter Pointe, an denen sich der Fachmann wie der Laie wohl gern ein Stündlein ergötzt. Von großem Talent zeugen die 73 in den Text gestreuten Illustrationen des Münchener Künstlers, sowie die beiden von ihm herrührenden Buntdrucke auf dem Umschlag.

* **Die Wienerfind.** „Ne Leinwandgeschicht in medienbürgischer Mundart.“ Von Otto Kug. Preis 4 M. Verlag von Wilh. Köhler in Münden i. W. Schon in seinem ersten plattdeutschen Roman „Ull mine Ferientid“ hat uns Kug durch seine sinnige, gemüthsreiche Erzählungsart, durch seinen prächtigen Humor und seine reiche Gestaltungsgabe freudig überrascht, in dem obigen Werke zeigt der Verfasser sein ganzes Wollen und Können und wir dürfen es getrost sagen, jeder kenner plattdeutscher Literatur wird das Buch nicht ohne Begeisterung aus der Hand legen. Von dem Inhalte wollen wir nichts verraten, damit der Leser nichts vom köstlichen Humor der Erzählung einbüßt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. Anna Schumann in Altenbüchen mit Preuß. Lieutenant Gustav Bertram in Hannover. Fr. Martha Ilgen mit Hrn. Richard Berthold in Chemnitz. Fr. Agnes v. Erkert mit Regierung-Arbeiter Gustav Winkel in Freienwalde a. O. Fr. Marg. v. Stwolinska mit Hauptmann Dietrich in Erfurt. Fr. Emmy Lüke in Langenweddingen mit Rittergutsbesitzer G. Beck jun. in Dahmsdorf.

Bereholt: Lieut. Ernst v. Wedell mit Fr. Ella Seeger in Kolberg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. Preißler in Linden - Hannover. Hrn. P. Krautwurst-Czerny in Berlin. Hauptmann du Plat in Schleswig.

Eine Tochter: Hrn. Theodor Grämke in Uhlendorf. Reg.-Rath v. Rohr in Münster i. W.

gestorben: Frau Henr. Schink in Dresden. Frau Ida Göbel geb. Schneider in Dresden. Frau Karoline Mehlhofer geb. Knüppel in Bischöflich. Fräulein Minna Kirsten in Dresden. Rechnungs-Rath Herm. Theodor Meyer in Frankfurt a. O. Frau Martha Fuhrmann geb. Lehnert in Charlottenburg. Rittergutsbesitzer Theodor Barn in Dresden. Frau Baronin Ali iste v. Roebel geb. v. Kahlens in Dünzin.

E. Stark's Restoration in Moschin.
Empfehlung
schönen Garten
dicht am See, abhofe. 11205

Gis- spinde
neuester Kon- struktion empf.

Moritz Brandt,
Posen, nur Neustr. 4.
Preislisten gratis und franco.

Kirschsaft,
frisch von der Presse, empfiehlt
Hartwig Kantorowicz,
11232 Bronnerstr. 6.

Kirschsaft,
täglich frisch von der Presse,
offeriren 11238

H. S. Jaffé Nachf.
Gebr. Bernhardt.

Ein noch gut funktionirender
alter Flügel steht spottbillig
Wo? sagt die Exp. d. Btg.

HÜHNERAUGEN
sofort schmerzlos zu machen
und sicher zu entfernen
erreicht man unbedingt am
bequemsten durch das weltbe-
kannte Borberger's Hühner-
augenplaster aus der Hofapo-
theke Bad Kissingen. Röllchen
à M. 0,50 zu haben in Poen
in der Hofapotheke, Rothe
Apotheke und bei den Herren
J. Szymanski, Apoth. und
Weiss, Apoth. Markt 3. 9987

Kleegras-Hen
empfiehlt als gutes Ver-
futter das Dom. Solace bei
Poen zu 2,50 Mark den Centner
loko Poen. 11177

Incaratflee, neuer schles.
Ente, offerirt bill. Saamenhdg.
Ebstein, Breslau, Sieben-
hufenstrasse 29. 11170

Zwei- und Dreiräder
für Erwachsene und Kinder.
Glocken, Laternen,
Schlüssel etc.

Moritz Brandt,
Posen, Neustr. 4.
Vertreter von Seidel & Naun-
mann. 11065
Preislist. gratis. Ver Cassa hohen
Rabatt.

Zu 4 Mark
7 Meter schwarzen Diagonalstoff zu einem großen Anzug.
Zu 4 Mark
7 Meter grauen Diagonalstoff zu einem großen Anzug.
Zu 4 Mark
7 Meter blauen Diagonalstoff zu einem großen Anzug.
Zu 4 Mark
7 Meter braunen Diagonalstoff zu einem großen Anzug.

Zu 5 Mark 25 Pfg.

3 Meter Stoff zu einem vollkommenen Anzug in verschwommenen Carreau, in hübsch meisterten Farben und einfarbig.

Zu 6 Mark 60 Pfg.

6 Meter engl. Lederstoff für einen vollkommenen, waschechten u. sehr dauerhaften Herrenanzug.

Zu 8 Mark

3 1/4 Meter Stoff zu einem hübschen, dauerhaften Anzug.

Zu 9 Mark

3 Meter Stoff in Buxkin zu einem vollkommenen Anzug, tragbar zu jeder Jahreszeit, Sommer und Winter.

Zu 10 Mark

Stoff zu einem hochfeinen Überzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.

Zu 12 Mark

3 Meter Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Buxkin.

Zu 13 Mark

3 1/4 Meter imprägnierten Stoff in allen Farben zu einem Anzug, echte wasserdichte Ware, neueste Erfindung.

Zu 16 Mark 50 Pfg.

Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Buxkin.

Zu 20 Mark

3 1/2 Meter Buxkinstoff zu einem Salon-Anzug.

Zu 24 Mark

3 Meter echten, feinen Kammgarnstoff, zu einem noblen Promenade-Anzug.

Zu 30 Mark

3 Meter extra feinen Kammgarn oder Streichgarn zu einem hochfeinen Salon-Anzug.

Zu 30 Mark

3 Meter extra feinen Kammgarn oder Streichgarn zu einem hochfeinen Salon-Anzug.

Zu 7 Mark

3 Meter Stoff zu einem feinen Regenmantel, in glatt oder Streifen, hell und dunkel.

Zu 9 Mark

3 Meter wasserdichten Stoff zu einem Mantel oder Paletot.

Zu 12 Mark

2 Meter 10 Cent. kräftigen Stoff zu einem Paletot oder Mantel in wasserdicht.

Zu 15 Mark

2 Meter 10 Cent. festen Stoff in den neuesten Farben zu einem Paletot oder Mantel.

Zu 24 Mark

2 Meter Chincilla-Modestoff zu einem extra feinen Paletot, in zwei Qualitäten für Sommer und Winter.

Zu 7 Mark

2 1/2 Meter schweren Stoff für einen Überzieher, sehr dauerhafte Ware.

Zu 4 Mark 50 Pfg.

2 Meter Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrspaletot in den verschiedensten Farben.

Zu 1 Mark

Stoff für eine vollkommenen, waschechte Weste in lichten und dunklen Farben.

Zu 2 Mark

Stoff zu einer farbigen Tuchweste.

Zu 2 Mark

Stoff in gestreift, cariat und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose in jeder Größe.

Zu 4 Mark

1 1/2 Meter Stoff zu einer Joppe in ganz kräftiger Qualität.

Zu 7 Mark

2 1/4 Meter schweren Stoff für einen Überzieher, sehr dauerhafte Ware.

Zu 12 Mark

2 Meter 10 Cent. kräftigen Stoff in den neuesten Farben zu einem Paletot oder Mantel.

Zu 15 Mark

2 Meter 10 Cent. festen Stoff in den neuesten Farben zu einem Paletot oder Mantel.

Zu 24 Mark

2 Meter Chincilla-Modestoff zu einem extra feinen Paletot, in zwei Qualitäten für Sommer und Winter.

Muster

nach allen Gegenden franco.

Zu 3 Mark 50 Pfg.

7 Meter starken Stoff zu einem vollkommenen Strapazir-Anzug in allen möglichen Farben.

Zu 4 Mark 80 Pfg.

3 Meter Stoff zu einem vollkommenen Regenmantel. Farbe schwarz, blau, braun, grau, grün, tabak, olive.

Zu 8 Mark

1 1/2 Meter wasserdichten Stoff zu einer Joppe.

Zu 9 Mark

2 1/4 Meter wasserdichten Stoff zu einem Mantel oder Paletot.

Zu 12 Mark

2 Meter 10 Cent. kräftigen Stoff zu einem Paletot oder Mantel in wasserdicht.

Zu 15 Mark

2 Meter 10 Cent. festen Stoff in den neuesten Farben zu einem Paletot oder Mantel.

Zu 24 Mark

2 Meter Chincilla-Modestoff zu einem extra feinen Paletot, in zwei Qualitäten für Sommer und Winter.

Damentuch. Kleiderstoffe. Billardtuch. Forsttuch. Feuerwehrtuch. Livréetuch. Wasserdichte Tuch. Chaisentuch. Schwarze Tuch. Satins und Croisé. Tricots. Vulcanisirte Stoffe mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht. Feine Kammgartstoffe.

Wir versenden an alle Stände jedes beliebige Maß portofrei ins Haus.

11186

Adresse: Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Co.)

Muster
franco.

Lambert's Garten.

Mittwoch, den 23. Juli:

Grosses Concert (Streichmusik)

der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.

Aufang 7 1/2 Uhr. Entrée 20 Pf.

Kinder unter 10 Jahren frei.

A. Kraeling.

Etablissement Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch, den 23. Juli e.:

Grosses Extra-Militair-Concert,

gegeben von der ganzen Kapelle des 47. Reg. Graf Kirchbach (1. Niederschlesisches) Nr. 46, unter Leitung des Königlichen Musikdirektors Herrn A. Thomas.

Unter Anderem gelangt zur Aufführung: Fantasie über Koschat's "Verlajen bin i" von A. Reindel.

Aufang 6 Uhr. Entrée 15 Pf. Kinder 5 Pf.

NB. Für die Besucher des Zoologischen Gartens ist auch der Eingang von der Butterstraße aus geöffnet.

Felicienquelle bietet Winter und Sommer bequemste und billigste Gelegenheit zu rationellen Massage-Wassercurien Luft- und Terraincurien. Pension (2,50 M.) f. Erholungssuch. Nerv. pp. Prospr. fr.

Ostseebad Misdroy Wohnungen für alle Preislagen noch vorhanden.

Deutsche Seemannsschule

Hamburg - Waltershof.

Praktisch-theoretische Vorbereitung und Unterbringung seefahrtiger Knaben.

Prospekte durch die Direktion.

Die Serienloos-Genossenschaft

bezweckt das gemeinsame Spiel von

Serienloosen- und Prämien-Aleichen

mit Gewinnen im Gesamtbetrag von

In 12 (mo- 5,146,800 Mark.

natlichen) Ziehungen. Jedes Loos gewinnt pro Jahr M. 48.

Nächste Ziehung am 1. August er.

Jahres-Spielplan auf Wunsch franco per Post.

Serienloos-Genossenschaft in Berlin

Berlin SW., York-Strasse 73.

EQUITABLE.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten in New-York.

Erste Lebens-Versicherungs-Anstalt der Welt.

Versicherungs-Bestand am 1. Januar 1890:

ca. M. 2,656,000,000.

Total-Einnahme im Jahre 1889:

ca. M. 127,000,000.

Total-Fonds am 1. Januar 1890:

ca. M. 446,000,000.

Reine Gewinn-Reserve am 1.

Januar 1890:

ca. M. 96,000,000.

Sicherheiten und Depots der Abteilung für Deutschland,

Österreich-Ungarn und den

Norden Europa's:

ca. M. 14,000,000.

Neues Geschäft im Jahre 1889:

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

E. Jeris. 21. Juli. [Nicht zu Stande gekommene Versammlung.] Heute Abend versammelten sich am hiesigen Orte eine große Anzahl Tischlergejellen aus Posen und den Vororten in der Absicht, in einem der hiesigen Säle Bevredungen vorzunehmen. Es waren auch zwei auswärtige Tischlergejellen anwesend, welche Vorträge halten wollten. Restaurateur Schorstein sollte seinen Saal zur Versammlung hergeben, lehnte dies aber ab. Daselbe geschah auch von der Frau Polinsti, in deren Garten sich die Anwesenden versammelt hatten.

X. Schröda. 21. Juli. [Brandstiftung. Landwehrverein.] Gestern Abend um 1/2 Uhr erscholl hier der Ruf "Feuer". In kurzer Zeit befand sich die freiwillige Feuerwehr auf dem Wege nach dem Vergnügungslokal Plantage, in dessen Nähe ein Roggenhaufen des Plantagenbesitzers Grieger, der böswillig in Brand gestellt war, bis auf den Grund niedergebrannte. Ob die Versicherungsgesellschaft sich zur Auszahlung der Versicherungssumme für verpflichtet erachtet wird, erscheint zweifelhaft, denn zur Zeit des Brandes war die Versicherung noch nicht in den Händen der Gesellschaft. Von dem Thäter will man Anhaltspunkte zur Ermittlung haben. — Der Landwehrverein feierte am Sonntag ein sehr zahlreich besuchtes und gelungenes Sommerfest in der Plantage. Nach der Angabe des Festredners Hector Schiller ist der Landwehrverein einer der ältesten, da er auf dem Kapitalfonds eines nach den Freiheitskriegen entstandenen Kriegergräbnizvereins, welcher sich aufgelöst hatte, begründet worden ist. Der Verein zählt etwa 160 Mitglieder und ist in sieben Wachsen begriffen.

K. Neustadt b. P. 21. Juli. [Aus der israelitischen Gemeinde.] In der gestern hier stattgehabten gemeindlichen Sitzung des Korporations-Vorstandes und der Repräsentantenversammlung wurde der Kantor Biolkowski in Jutroschin zum Kantor der hiesigen israelitischen Gemeinde gewählt. Ebenso wurde von der Versammlung beschlossen, den bisherigen interimistischen Korporationsdienner Koller definitiv anzustellen.

*** Lissa.** 21. Juli. [Der Handwerker-Gesangverein] hielt am Sonnabend im Restaurant Waldschlößchen sein diesjähriges Sommervergnügen ab, das von Vereinsmitgliedern und deren Angehörigen gut besucht war. Zunächst unterhielten sich die Festteilnehmer durch Preisschießen und Gewinnspiele. Alsdann wurden einige Lieder zum Vortrage gebracht, die allheitig Beifall fanden. Der Sängerkorps zeigte sich aufs Beste geschult. Zum Schluss folgte ein Tanzkränzchen, welches die Festteilnehmer noch mehrere Stunden in beiter Stimmung beibehalten hielt.

*** Braunschweig.** 21. Juli. [Der Fraustädter Vorschußverein e. G. m. u. H.] hielt am Sonnabend seine Jahres-Generalversammlung ab. Dieselbe, nur mäßig besucht, wurde von dem Vorsitzenden Apothekenbesitzer Dehmichen eröffnet. Nach den Berichten des Kontrolleurs Rämmerei-Kassen-Mendanten Fendler, erstattete der Vereins-Mendant Kaufmann Goldmann den Verwaltungsbericht über das 24. Geschäftsjahr. Der Verwaltungsbericht wurde aus der Mitte der Versammlung einer sachgemäßen Kritik unterzogen, in der besonders zum Ausdruck gebracht wurde, daß durch die neuzeitlichen gesetzlichen Bestimmungen, welche besonders den Kredit auf das Mitglieder-Guthaben und eine eventuelle Reduzierung derselben gänzlich ausschließen, der Geschäfts-Umfang eine Einbuße nicht erfahren habe, das geschäftliche Resultat sei als ein ganz besonders günstiges zu bezeichnen, nicht nur sei es möglich gewesen, wieder eine Dividende von 9 Prozent zur Vertheilung zu bringen, sondern auch den Kreditaufschuß mit einem ganz erheblichen Betrag, ca. 20 Prozent des Kreditaufschusses, zu doppeln. Die Entwicklung der Sparkasse sei eine steile und betrugen die Einlagen über 600 000 M., ein Beweis des Vertrauens gegenüber dem Verein und seiner soliden Verwaltung. Mit dem Wunsche, es möge auch der Zinsfuß bei Prolongationen, wenn irgend angängig, ermäßigt werden, da der Verein nicht durch hohe Dividenden, sondern nur mittelst billigen Kredits der Geschäftswelt dienen könne, schloß die Kritik. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten und dieselbe in seiner bisherigen Zusammensetzung auf weitere drei Jahre wiedergewählt. Ebenso wurden die beiden statutenmäßig

auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates, Schuhmachermeister Gruhl und Kaufmann Hoffmann wiedergewählt und sodann die Versammlung geschlossen.

*** Nowrażlaw.** 21. Juli. [Evangelischer Junglingsverein.] Der schon lange geplante Ausflug nach Kruszwitz konnte endlich gestern zur Ausführung gelangen. Die hiesige Eisenbahn-Verwaltung hatte einen Extrawagen in den Kruszwitzer Zug eingestellt, in welchem Morgens 8 Uhr 9 Min. etwa 25 Mitglieder des Vereins die Fahrt antraten. In Kruszwitz angelangt, begaben sich die Junglinge in Scherle's Restaurant am Goplo, legten dort ihre Sachen ab, stärkten sich ein wenig und traten dann gemeinsam den Kirchgang an. Nachdem der Gottesdienst beendet war, wurde das gemeinsame Mittagsmahl bei Scherle eingenommen und sodann die jungenkatholische Kirche in Augenschein genommen und der "Münchenthurm" besucht. Darauf gab sich jeder irgendeinem Vergnügung: Volzenschießen, Regelspiel, Billardspiel, Klavierspiel usw. hin, während die anwesenden Vorstandsmitglieder um 1/2 Uhr Nachm. zum Bahnhofe gingen, um dort die mit dem Mittagszug nachkommenden Mitglieder zu empfangen.

Den Vorsitzenden des Vereins, Pastor Schwanbeck, welcher gleichfalls erst später hatte kommen können, zu begrüßen. Nach kurzen Aufenthalte wurde der von der Zuckersfabrik Kruszwitz bereitwillig gestellte Dampfer "Falte" nebst einem Brahm bestiegen und alsbald ging es durch die Wogen des Goploses der russischen Grenze zu. Um 1/2 Uhr langte man dort an; ein Jeder verließ nun schleunigst den Brahm und hin ging es im Trabe zum preußischen Grenzpfahle, wo in kräftigen Tönen "Ich bin ein Preuße" und "Deutschland, Deutschland über Alles" gesungen wurde. Viel Almuts bereitete der russische Soldat auf der Grenzwache, der mit Vergnügen jede gewünschte Auskunft über die Konstruktion seines Gewehres, die Stärke des Kordons usw. ertheilte. Auf der Rückfahrt hielt Pastor Schwanbeck eine Ansprache und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Um 8/8 Uhr war man wieder in Kruszwitz angelangt; ein Theil begab sich unmittelbar per Bahn, die anderen zu Wagen zurück nach Nowrażlaw.

*** Schneidemühl.** 21. Juli. [Konkurs. Schulvorsteherwahl. Feuerwehr.] Über das Vermögen des Schuhmachermeisters J. J. Heymann hieselbst ist das Konkursverfahren eröffnet. Es ist dies seit den letzten 8 Tagen der dritte Konkurs, welcher hierzu angemeldet worden ist. — Am 7. v. Mts. wurden zu wechselnden Mitgliedern des hiesigen katholischen Schulvorstandes Fürstermeister Batzdorf und Schneidermeister Włoszczynski gewählt. Ersterer ist als solcher bestätigt, während letzterem die Bestätigung seitens des Landratsamtes versagt worden ist. Zur Vornahme der dadurch nötig gewordenen anderweitigen Wahl ist auf den 8. August er ein neuer Termin anberaumt worden. — Gestern früh wurde die hiesige freiwillige Feuerwehr alarmiert. Vom Sammelpunkt aus marschierten die Mannschaften mit bespannter Spritze nach dem nahe belegenen "Waldschlößchen", wo ebenfalls eine Übung stattfand.

*** Breslau.** 21. Juli. [Selbstmord.] Am Sonnabend Abend gegen 8 Uhr sprang von der nach der Matthiasinsel führenden Brücke ein Mann in den Oderstrom. Zwei Augenzeugen der That, ein Schloßer und ein Haushälter, eilten dem Lebensmüden in einem Kahn zu Hilfe und brachten ihn nach wenigen Minuten ans Ufer. Der Mann war indeß bereits verschieden, und auch die Wiederbelebungsversuche, die ein zufällig hinzukommender Arzt anstellte, waren erfolglos. Der entehrte Körper wurde nach der Fal. Anatome gefahren. In den Taschen der Bekleidung des Mannes befanden sich Legitimationsspuren, die auf den Buchhalter Hermann Springer aus Schweidnitz lauteten.

*** Breslau.** 21. Juli. [Mit 12000 Mark verschwunden.] Der Chef eines hiesigen Bankhauses übergab heute dem 18 Jahre alten Lehrling Theophil Löwy die Summe von 12000 Mark mit dem Auftrage, das Geld bei der Post aufzugeben. Diesen Auftrag hat der Lehrling, wie die "Br. Btg." erfährt, indeß nicht ausgeführt, ist auch in das Geschäft nicht zurückgekehrt, sondern spurlos verschwunden. Die Geldsumme bestand aus zwölf Stück Banknoten à 1000 Mark. Theophil Löwy hat schwarzes Haar, hageres Gesicht, spitzes Kinn und ist von schlanker Figur.

*** Gorla O.-L.** 21. Juli. [Ueberfahren.] Vorgestern Mitternacht kurz nach 1 Uhr wurde ein dem Rittergutsbesitzer Jancke auf Kaltwasser gehöriges Gefährt auf der Bahnhofstraße Berlin-Görlitz zwischen der hiesigen Station und Kodersdorf von dem fahrplanmäßigen Berliner Personenzug überfahren. Beide Pferde wurden vollständig zerissen; der allein auf dem Bretterwagen sich befindende Knecht ist mit leichten äußerlichen Verletzungen davongekommen. Der Zug wurde nach kurzer Strecke zum Stehen gebracht. Der Zugführer und der zufällig mitfahrende Bahnmeister stellten fest, daß beide Barrières des Bahnüberganges offen waren. Da die Unglücksstätte sich mitten im Walde befindet und der Zug vom Kutscher vorher nicht gesehen werden konnte, so scheint dieser keine Schuld zu treffen. Im Zuge selbst sind bei dem Unfall mehrere Fensterreihen zerbrochen. Ob wesentliche Verletzungen der Reisenden oder der Zugbeamten vorgekommen sind, ist hier nicht bekannt geworden. (S. 3.)

*** Leobschütz.** 21. Juli. [Einweihung.] Vorgestern feierte das Offizierkorps des Husaren-Regiments Graf Goetzen (2. Schles.). Nr. 6 die Einweihung seiner neuen Speiseanstalt, welche sich nun mehr als sehr gemütliches Heim in der Nähe des neuen Kasernen-erhebt. Der historische Tag der 20-jährigen Wiederkehr der französischen Kriegserklärung war gewählt worden, um einen großen Theil ehemaliger Kameraden und die Freunde des Regiments zu dieser Feier zu versammeln. Dem Diner ging ein Reiterfest voraus, welches allgemeine Beifall fand. Es zeigte die vollendete Leistungsfähigkeit und Gewandtheit, zu der ein Husaren-Regiment, das aus freiwilligem Ersatz sich rekrutirt, mehr als andere befähigt ist. Eine Quadrille, geritten von zwölf Unteroffizieren in Paradeuniform mit Lanze auf ausgefeilte schönen Brauinen der vorletzten Remonte, eröffnete das kavalleristische Schauspiel. Dieser Abtheilung, die sämtliche Lettionen im Trabe vorführte, folgte eine Quadrille von Nentruten in Paradeuniform, auf herrlichen Füchsen im Galopp geritten. Alsdann erschienen die drei jüngsten Offiziere des Regiments, im jeu de rose; sie sagten über die vielen in der Arena aufgestellten Hindernisse hinweg; die gelb-grün-rothen Schleifen fielen bald dieser bald jenem der Herren nach hartem Kampf und geschicktem Sträußen zu, ein schöner Anblick vom Reiter und Pferd. Nach der komischen Vorführung zweier Pappferde in allen Gängen der hohen Schule durch den Stallemeister Philippus folgte eine Rappen-Quadrille, geritten von den besten Fechtern des Regiments mit Haube und Rappen. Nach den schwierigen Lettionen und dem dargestellten Einzelgefecht nahmen die Reiter am Schlus auch brennende Hürden unter dem lebhaften Karabinerfeuer einer aufgestellten Abtheilung — eine harte Probe der Dressur und des blinden Gebrams der Pferde. Acht frei über Hürden galoppirende Schimmel zeigten alsdann den Schneid und die Gewandtheit, der an ihnen voltigirenden Husaren — eine Leistung, deren fidex er bestreiten könnte. Nach einem von allen Reitabtheilungen gegen einander aufgeföhrtem Gefecht, bei dem die sichere Führung und Überlegenheit der Lanze so recht zur Geltung kam, und nach dem Neben sämtlicher Hindernisse des Kasernen-Platzes in der Carrrière schloß die Vorstellung mit dem Aufmarsch aller Mitwirkenden unter dem "Achtung der Trompeter" und dem lebhaften Beifall der zahlreichen Zuschauer. Gegen 100 Gäste versammelten sich darauf zu gemeinsamer Tafel in dem geräumigen Speiseaal des Kasinos. Nach dem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, ausgetragen vom Regimentskommandeur, übergab General von Laeremann in beredten Worten das kostbare Geschenk der elten Herren und der Reitereooffiziere des Regiments, die drei Kaiserbilder. Unter den schmetternden Fansaren der Trompeten wurden dieselben entblößt; sie zeigen über lebensgroß in vorzülicher Vollendung den Kaiser Wilhelm I. in der Uniform seiner Leibkavallerie, die Kaiser Friedrich und Wilhelm II. in der Uniform der 8. Dragoner und der Leibgardehusaren. Die Anregung zu diesen herrlichen Gaben ist von dem Mitgliede des Herrenhauses, Herrn von Ferin-Gesäß ausgegangen, der ebenso wie der Schöpfer der Delgemälde, Herr von Zwirski, anwesend war. In gemütlicher Vereinigung bis in späte Stunden wurden froh verlebte Momente vergangener Zeiten wieder wachgerufen, und wie die Erinnerung an diese eine schöne, so wird der Tag der Kasinoeinweihung des Offizierkorps des Husaren-Regiments Graf Goetzen in den Herzen aller Anwesenden ein bleibendes Andenken zurücklassen.

Berschollen.

Roman von Heinrich Köhler.

[19. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)
"Hat Amalie Bänisch sich dessen zu Ihnen gerühmt?"
fragte Magda spöttisch.

"Das hat sie diesmal nicht, ich habe es selbst gesehen und ich darf auf meine Augen mich Gott sei Dank noch verlassen. Der junge Herr scheint seine Amours recht ungern zu betreiben. Ich ging gerade am Gartenzaun entlang, als er ihr einen Kuß gab, worauf sie davonlief und er hinterher, wahrscheinlich um das interessante Spiel im Hause desto ungestört fortzusetzen." Nach einer Pause setzte sie mit einem boshaften Lächeln hinzu: "Auch bei Ihnen ist er ja wohl bereits gewesen."

Magda wurde rot — es war die Röthe des Zorns, denn die Frage mit dem Vorhergesagten in Verbindung gebracht, klang allerdings beleidigend genug. Sie öffnete schon den Mund zu einer scharfen Antwort, aber dabei fiel ihr Blick in das bittende auf sie gerichtete Gesicht Hermannes und sie bezwang sich. Sie wandte sich nur stolz ab und sagte:

"Ich muß jetzt nach Hause gehn. Adieu!"

Hermine gab ihr das Geleit bis zum Borgarten, sie hängte sich an der Freundin Arme und sagte unterwegs bittend:

"Sei nicht böse, Magda, Du kennst sie ja!"

"Freilich," entgegnete die Andere bitter. — Nach einer Weile fragte sie zögernd: "Glaubst Du, daß sie die Wahrheit gesprochen hat?"

"Ich weiß es nicht," sagte Hermine ausweichend. Dann nach einer Pause setzte sie hinzu: "Sie liebt es zwar, That-sachen zu entstellen, zu übertreiben; eine direkte Lüge aber traue ich ihr nicht zu. Es ist ja auch am Ende nicht unmöglich und nichts so Schlimmes, ich meine für einen Herrn aus der Hauptstadt, und du weißt ja, wie Amalie Bänisch die Männer herauszufordern versteht."

"Eben darum!" antwortete Magda gepreßt; sie verabschiedete sich dann schnell von der Freundin.

Hermine war im Borgarten stehen geblieben und sah der hastig davoneilenden nach, wie sie mit stolzer Haltung über den Platz ging und dann um die Kirche mit dem kleinen Friedhof bog.

Als sie sich umwenden wollte, hörte sie vom Stacel her einen Gruß von tiefer Männerstimme.

"Guten Tag, Fräulein Teubener!" sagte der Bärtige.

Sie wandte sich schnell um und wurde rot dabei; der Geometer war gleichfalls bis in die Haarwurzeln hinein von einem intensiven Carmoisin übergossen. Er vergaß den Strohhut wieder aufzusetzen und machte mit seiner bescheidenen Haltung, dem verlegenen Gesicht und dem Hut in der Hand den Eindruck eines um eine kleine Wegzehrung bittenden reisenden Handwerksburschen. Bestaubt genug sah er dazu aus, denn er kam eben vom Felde, um Mittag zu machen, und sprach vorläufig auch weiter kein Wort.

"Ah, Herr Leitner," bemerkte das Mädchen, da doch Einer wenigstens etwas sagen mußte, "wollen Sie zu meinem Großpapa?"

Der Bärtige schüttelte den Kopf und wischte sich den Schweiß von der Stirn, der jetzt stärker bei ihm hervorzubrechen schien, als vorher bei der Arbeit. Endlich sagte er lakonisch:

"Nein, zum Herrn Pfarrer wollte ich nicht."

"So gingen Sie mir gerade vorüber?"

"Ja." Und dann setzte er schnell versichernd hinzu: "Ganz zufällig — ich mußte hier vorbei."

Dann wurde wieder eine ganze Weile zwischen den Beiden kein Wort gesprochen, Hans rieb an seinem Gesicht herum und Hermine blickte auf ihre Finger herab, die sie in verlegem Spiel in einander schlängelten. Ab und zu warf der Geometer einen schüchternen Blick in das Gesicht des Mädchens und wenn dabei ihre Augen einander begegneten, wurden sie beide rot.

"Wie gefällt es Ihnen denn im Dorfe? fragte Hermine endlich.

"Oh!" sagte der Bärtige nur.

Nun regte sich in dem Gefühl ihrer Überlegenheit der Schalk in dem Mädchen.

"Also nicht?"

"Oh, Fräulein Teubener!" sagte der Geometer mit einem so vorwurfsvollen Blick, daß Hermine beschämte die Augen niederschlug.

"Werden Sie lange hier zu thun haben?"

"Ich hoffe es."

"So schön gefällt es Ihnen also hier?" sagte Hermine neckend.

Das brachte den Bärtigen in große Verlegenheit.

"Ich meine — ich denke — ich habe die Gewißheit —" stammelte er.

"Hermine!" rief die freischende Stimme der alten Pastorschöterin.

"Hermine!"

Der Geometer zuckte zusammen und schien die Flucht ergriffen zu wollen, nur mit Mühe besann er sich noch rechtzeitig auf die Ungefährlichkeit dieses Benehmens und setzte sich schnell den Strohhut auf, indem er eine linkische Verbeugung machte. Auch das Mädchen machte ein erschrockenes Gesicht und schien nicht erst die Ankunft der Tante abwarten zu wollen, sondern wandte sich dem Hause zu. Ohne ein Wort zu sprechen, trennten sich die Beiden und der Bärtige ging mit großen Schritten und vorsichtig zusammengeduckt dahin, als wäre er eben auf verbotenen Wegen ertappt worden.

Er war schon außer Schweiße um die Kirche herum, als Fräulein Marie, trotzdem Hermine schon ins Haus getreten war, aus dem Flur hervorschob.

"Sprachst Du nicht mit jemandem?" fragte sie und stürzte mit langem Halse bis ans Stacel.

"Mit wem sollte ich gesprochen haben?"

Mit dieser Antwort umging ihre Tante die direkte Auskunft. Sie wurde dabei aber rot, was ihre Tante glücklicherweise nicht bemerkte.

"Seit diese jungen Leute im Dorfe sind, komme ich nicht aus der Ruhe heraus," sagte die würdige Dame. "Du glaubst nicht, wie vorsichtig man diesen Herren aus Berlin

* **Seidenberg**, 21. Juli. [Ein beklagenswerthes Unglück ereignete sich vor einigen Tagen im benachbarten, dicht an der Grenze liegenden Dorfe Tichernhausen i. B. Dort war die älteste Tochter des Kreischambers Neumann mit Heulden beschäftigt und erhielt dabei von einem giftigen Insekt oder auch vielleicht von einer im Futter verborgenen Kreuzotter einen Stich oder Biss in ein Bein. Trotzdem bald alles mögliche aufgeboten wurde, konnte das bedauernswerte, erst 20jährige Mädchen nicht gerettet werden. Dasselbe verschied nach unzähligen Kämpfen.

* **Langenbielau**, 21. Juli. [Über den Angriff, der von zwei Holzdieben] auf den Förster Bessel im Breitenbusch verübt worden ist, berichtet der hiesige "Anzeiger" noch Folgendes: Die Fabrikarbeiter Müller und Heinzel aus Schumannsheide wurden von dem Förster Bessel im Breitenbusch betroffen, wo sie mit dem Ausscharren einer Nadelholztanne beschäftigt waren. Beide Männer bemerkten den Förster erst, als er sie anrief. Auf Begegnung, nannten sie Namen, welche dem Förster nicht richtig schienen. Deshalb forderte er sie auf, mit ihm nach Langenbielau zu gehen, um ihre Persönlichkeiten festzustellen. Anfangs gingen beide gutwillig vor dem Förster her, aber bald erklärten sie, daß sie nicht mit nach Langenbielau gingen. Beide drangen gemeinschaftlich auf Bessel ein, so daß dieser beide mit seinem Gewehr von sich stieß. Als dann die Männer mit Messern auf Bessel eindrangen, schlug dieser die Angreifer mit der Büchse flink wie mit einem Stock, mußte sich aber, der Übermacht weichend, zurückziehen und stürzte, nachdem er noch einen Schlag auf die Brust erhalten, in ein Roggenfeld. Hier gingen die Diebe nochmals mit Messern auf den Förster los, der, unfähig sich anders zu wehren, auf der Erde lag und den Schrotlauf seines Gewehrs auf einen Angreifer abwurkte. Heinzel, der durch den Schuß schwer verletzt wurde, soll sich auf dem Wege der Besserung befinden.

* **Aus dem Kreise Schlochau**, 21. Juli. [Eigenthümlicher Selbstmord.] Auf seltsame Weise kam vorgestern ein Arbeiter aus J. um sein Leben. Seine Frau hatte sich von ihm getrennt, und Versuche, die jenseits der Rücksicht zu bewegen, scheiterten. Da fügte J. einen letzten verzweifelten Entschluß. Am hellen Tage hing er sich an einem Baume vor ihrer Wohnung in dem guten Glauben auf, daß seine Ehehälften ihn loszuschneiden und sich wieder mit ihm aussöhnen würde. Die Frau kannte jedoch kein Erbarmen. Obgleich von Nachbarn noch lebend losgeschnitten, fiel er so unglücklich, daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

* **Fischhausen**, 22. Juli. [Fischfang. Schlangen.] Der Fischfang ist in diesem Jahre nach Aussage hieriger Fischer im ganzen ziemlich lohnend. Fast ausschließlich werden jetztale gefangen. Als ein besonders glücklicher Zufall muß es bezeichnet werden, daß in diesem Jahre vielfach größere Störe den Fischern in die Rehe gingen. In vergangener Woche fing ein Fischer aus Peise einen Stör, welchen Stettiner Händler kaufsten und mit 60 M. bezahlten. Doch einem noch erfreulicherem Fang machte im Frühjahr dieses Jahres ein hiesiger Fischer: In seinem Garn befand sich ein 15 Fuß langer Stör, der 35 Pf. Kaviar geliefert haben soll und den der Fischer für 78 M. verkaufte. — Die Schlangen machen sich in diesem Jahre auch in unserer Gegend in unheilvoller Weise bemerklich. In vergangener Woche fühlte eine Frau aus Peise, die trotz vielfacher Warnung mit bloßen Füßen im Walde arbeitete, einen brennenden Schmerz an einem Fuße und fand bald, daß sie von einer Kreuzotter gebissen worden war. Bis jetzt ist die ärztliche Behandlung erfolglos gewesen, und die arme Frau — Witwe und Mutter dreier Kinder — sieht hoffnungslos ihrem Ende entgegen.

Landwirthschaftliches.

Nachdruck verboten.

— **Behandlung neugeborener Ferkel.** Sobald die Ferkel zur Welt kommen, müssen sie sorgfältig abgetrocknet werden, namentlich bei edlen Züchtungen ist dieses nicht zu verjäumen. Man bringe sie darauf in einen warmen Raum mit weicher Streu (Weizenpflanze, Hähnel). Es ist dieses notwendig, damit von der Mutterkunst keine der Ferkel totgedrückt werden. Todtgeborene Thiere müssen sofort von der Mutter entfernt werden, weil sie sonst von den lebenden gefressen werden, was Anlaß geben kann, daß die Mutter auch die lebenden verpeist. Ist die Geburt von statthen gegangen, so werden die Ferkel an das Gesänge gebracht und zwar die schwächsten an die Mitte; nur wo man Zuchthiere ziehen will, bringe man diese dorthin. Werden mehr Ferkel geboren als Zitzen vorhanden, so töte man die überzähligen und zwar die schwächsten,

gegenüber sein muß! Sie hatte ihr ganzes Leben auf dem Lande zugebracht und verknüpft die schrecklichsten Vorstellungen mit dem hauptstädtischen Babel und Allem, was damit zusammenhängt. „Nimm Dich nur ja in Acht, daß Du nicht durch sie kompromittiert wirst, ich erwarte, daß Du mir jedes Wort wiederfragst, was Einer oder der Andere mit Dir spricht.“

„Aber Tante, wie soll ich das so genau behalten?“

„Ich hoffe, Du wirst nicht viel Gelegenheit finden, mit ihnen zusammen zu kommen. Aber meinst Du nicht, daß Herr Leitner sehr artig zu mir war?“ setzte sie lebhaft hinzu.

„Gewiß,“ antwortete Hermine, „er —“

Sie wandte sich schnell ab.

„Wenn er nur nicht einen so gesegneten Appetit hätte,“ sagte die alte Dame, ins Zimmer tretend, mit einem Seufzer.

Magda hatte inzwischen das Dorf durchschritten. Ihr Interesse befand sich in schmerzlicher Erregung. Sie schalt sich selbst, daß die hämische Mittheilung der Pastorstochter ihr so nahe gehen konnte. Was ging es sie an, wenn der junge Mann mit anderen Mädchen scherzte und koste? Nichts — durchaus Nichts — es war ihr total gleichgültig, sagte sie sich hundert Mal, um gleich darauf sich im Stillen über die herausfordernde Koketterie der Wirthstochter und den Leichtsinn des jungen Mannes wieder zu ereifern. Dass er gerade mit diesem Mädchen sich eingelassen, das ärgerte sie so, weil sie meinte, daß er den leichtfertigen Sinn derselben hätte erkennen müssen und auch zu stolz sein mußte, um sich an ein solches wegzuwerfen. Amalie Bänisch war die Kokette des Dorfes, sie rührte sich ihrer Erfolge bei den Männern und hatte sie nach ihrer Darstellung alle am Leitseil. Die Eltern sahen es nicht gern, wenn ihre Töchter mit dem Mädchen umgingen, das immer frivole Reden im Munde führte und deren Tugend nicht ganz zweifellos erschien.

So ein Scherz war ja im Grunde nicht schlimm und noch eine Reminiszenz aus der flotten Burschenzeit, suchte sich Magda zu überreden, aber das Bild des jungen Mannes, dem sie im Geiste den Vorbeir schon gereicht, hatte vor der reinen Mädchenseele einen Fleck erhalten. Der Priester des Schönen,

wenn nicht eine zweite Sau mit geringer Ferkelzahl zur Verfügung steht.

— **Wie vertilgt man am zweckmäßigsten den Wildhafer?** Der selbe ist am sichersten durch eine entsprechende Fruchtfolge zu vertilgen. Er gedeiht bestimmt am besten zwischen Sommergetreide, wie Hafer und Gerste. Der Wildhafer wird reif, fällt aus und läßt sich somit immer von selbst wieder. Anders verhält es sich z. B. bei Hackfrüchten und Wintergetreide; hier kommt derselbe überhaupt weniger vor und wird leicht durch das Hacken vernichtet. Zweckmäßig ist, die Stoppel flach umzupflügen und sie bis zum Frühjahr überläuft liegen zu lassen, damit möglichst viel vom Wildhafer aufgeht. Im Frühjahr wird der bestehende Acker gepflügt und in demselben eine Grünfutterpflanze gesät. Der noch liegende Wildhafer wird keimen, aufgehen und mit dem Grünfutter abgemäht. Folgt hierauf eine Hackfrucht, welche gut gepflegt wird, so kann man mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß der Wildhafer ausgerottet ist.

— **Bemühung der Fischteiche zum Getreidebau.** Das beste Mittel, um die Fischteiche in hohem Maße auszunutzen, ist die zeitweilige Benutzung zur Ackerkultur. Einmal werden so die sich im Teichboden angegammelten Pflanzennährstoffe dadurch ausgenutzt, andererseits ist dieses ein vorzügliches Mittel, um die Erhaltung bzw. Verbesserung der Nahrungsfähigkeit der Teiche dauernd zu bewirken. Selbstredend ist dieses Verfahren nur durchführbar, wo eine gänzliche Trockenlegung der Teiche möglich ist, hier ist sie aber auch stets angezeigt. Ist der Teich im Herbst abgelassen, so werden Gräben gezogen und erst im Frühjahr wird gepflügt und gesät. Hafer ist die einzige Halmfrucht, welche hohe Erträge liefert, von Handelspflanzen noch der Hanf und Mohn. Nach der Ernte werden die Stoppeln gestürzt und der Grund bis zum nächsten Frühjahr noch trocken liegen gelassen, alsdann aber werden die Teiche wieder gespannt.

— **Ursachen des Verderbens der Eier.** Die Eier verderben stets nur unter dem Einfluß von niederen Lebewesen und zwar Schimmelgilzen und Bakterien der verschiedensten Art. In der Regel dringen diese von außen durch die Schale in die Eier, wodurch sich die Thatache erklärt, daß man durch Überziehen der Eier mit Gelatine, Lact. u. s. w. dieselben oft auf lange Zeit hinaus haltbar machen kann. Eine absolute Sicherheit bietet dieses Verfahren jedoch keineswegs, denn die Bakterien können auch im Eileiter schon in das Ei gelangt sein, in welchen sie besonders bei der Begattung gelangen.

Handel und Verkehr.

** **Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen.** Die innerhalb des Gebietes des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen seit nunmehr sechs Jahren bestehende, neuverordnete ausgebauten und auf Nachbargebiete ausgedehnte Einrichtung der zusammenstellbaren Rundreisebahn wird auch die diesjährige Vereinsversammlung wieder beschäftigen, da ohne einen besonderen Beschlüsse dieselbe am 31. Dezember d. J. außer Kraft treten würde. Da aber die ganze Einrichtung einen solchen Aufschwung genommen hat, daß gar nicht daran gedacht werden kann, sie eingehen zu lassen, so wird beantragt, den Fortbestand durch einen entsprechenden Vereinsbeschluß auf weitere vier Jahre zu sichern. Nach den gemachten Erfahrungen — so heißt es in dem Auschluß-Berichte — besteht kein Zweifel mehr darüber, daß diese Fahrtscheine sich einer großen Beliebtheit beim Publikum erfreuen, welches nicht nur die Verbilligung des Fahrgeldes zu schätzen weiß, sondern auch der Befugnis großen Werth beilegt, sich selbst ohne den Verlust der Fahrgeldermäßigung Reisen zusammenzulegen zu dürfen. Bedenkt, falls die Regierung die obige Taxe genehmigt.

** **Reinigungs-Anstalten für Branntwein.** Betreffs der Reinigungsanstalten, in denen unter steuerlicher Kontrolle stehender Branntwein gereinigt werden darf, hat nach einer weiteren Mittheilung des "Reichsanzeigers" der Finanzminister den Steuerrichtungsbezirk noch bekannt gemacht, daß die in Folge der nachträglichen Umrechnung des Schwundes für die seit dem 1. Oktober 1887 in den Reinigungsanstalten stattgehabten Bestandsaufnahmen eventuell außer Steueranspruch zulassenden, zwischen 1 und 2½ % p. Et. der in der betreffenden Reinigungsanstalt verarbeiteten Menge reinen Alkohols liegenden Fehlmengen gleichfalls

bei dem nach dem Konto vorhandenen Branntwein, auf welchem der höchste Abgabesatz ruht, abzuschreiben sind. Ferner hat der Finanzminister bestimmt, daß jeder Inhaber einer Reinigungsanstalt, welcher die Bergünstigung unter steuerlicher Kontrolle stehenden Branntwein zu reinigen, sich fernerhin erhalten will, sowie jeder Inhaber einer Reinigungsanstalt, welcher für seinen Betrieb eine 1 p. Et. übersteigende Schwundvergütung in Anspruch nimmt, die Unterwerfung unter die in den §§ 9d bezw. 11a der Änderungen zu dem Regulativ für die Reinigungsanstalten aufgeführten Bedingungen bei dem zuständigen Hauptamt binnen einer von dem letzteren festzusehenden Frist zu Protokoll zu erklären hat.

** **Gesellschaft der Bergwerke und industriellen Anlagen in Sosnowice.** Wie die "Schles. Btg." meldet, ist nunmehr am Sonnabend in Breslau das Präliminarabkommen vereinbart worden, wonach die Gruben und Hüttenwerke in den Kreisen Bendzin, Gouvernement Petrikau und Oltuz, Gouvernement Kielce, von v. Kramsta, Graf Renard, Ruprecht in Milowitz und Alexander auf obige, zum Zweck der Förderung von Steinholz und Erzen neuverordnete gebildete russische Gesellschaft übergehen. Für letztere ist die finanzielle Mitwirkung einer russischen Finanzgruppe und großer Institute in Lyon und Genf gewonnen.

** **Brauerei-Industrie.** Von einer Kommission, aus 8 Hanoverischen und Braunschweigischen Brauereibesitzern bestehend, ist nach der "Fr. B." an sämtliche Brauereibesitzer und Brauereivorstände Nord- und Mitteldeutschlands mit einer Jahresproduktion bis zu 20 000 Hekt. eine Einladung zu einer Versammlung in Braunschweig am 7. August d. J. erlassen worden. Als Zweck der Versammlung ist bezeichnet: "Herbeiführung einer Vereinigung, um den seither erlittenen Druck der Großbrau-Industrie abzuschwächen."

** **Internationaler Saatenmarkt in Wien.** Der internationale Saatenmarkt wird in den Tagen des 25. und 26. August abgehalten werden.

** **Frankreichs Außenhandel.** Die Einfuhr nach Frankreich bezeichnet sich im ersten Halbjahr 1890 auf 2253½ Millionen Francs, 83½ Mill. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Die französische Ausfuhr beträgt für die sechs ersten Monate d. J. 1822½ Mill. Francs und übertrifft diejenige der ersten Hälfte des Vorjahrs um 67½ Mill. Francs.

** **Telephonverbindung Warschau-Berlin.** Eine Telephonverbindung Petersburg-Moskau und Berlin-Warschau beabsichtigt nach russischen Blättern eine Gesellschaft von französischen und belgischen Kapitalisten einzuführen. Zu diesem Behufe hat der französische Ingenieur, Herr Albert Carchalle, als Vertreter der Gesellschaft, Schritte vorgenommen, um eine Konzession zu erlangen. Die Kosten der Einrichtung dieser Verbindung würden auf 3 Mill. Rubel berechnet. Die Zahlungsentrichtung für die erste Minute des Gesprächs würde 2 Rubel betragen — für jede folgende Minute 25 p. Et. im Verhältnisse billiger, d. h. eine Minute wird kosten 2 Rubel, zwei Minuten 3,50 Rubel, drei Minuten 4,12½ Rubel u. s. w. Herr Carchalle verpflichtet sich, die telephonische Verbindung an die Regierung gegen Konzession unentgeltlich abzugeben, falls die Regierung die obige Taxe genehmigt.

** **Warschau-Wiener Eisenbahn-Aktien** setzen an der gestrigen Berliner Börse die steigende Bewegung, welche in den jüngsten Tagen eine kurze Unterbrechung erfahren hatte, weiter fort. Als Grund der Steigerung werden hauptsächlich Deckungen der Kontremine bezeichnet, welche den hohen Export von ca. 3 p. Et. scheint, den sie für die Prolongation ihrer Engagements in diesem Papier zu zahlen genötigt ist. Dieser Satz von ca. 3 p. Et. entspricht ungefähr dem Werthe der Verlösung, welche am 1. August in diesen Aktien vorgenommen wird. In dieser Verlösung würden ca. 12000 Stück d. i. ungefähr der acht Theile der umlaufenden Aktien, ausgelöst. Ueberdies ist die Hausspartei bemüht, den Gegnern nach Möglichkeit Schwierigkeiten zu bereiten, und sie wird durch den günstigen Ausfall der russischen Ernte darin unterstützt.

(Nachdruck verboten).

— **n — Warschau**, 21. Juli. [Original-Wollbericht.] Das Wollgeschäft hat sich durch das unerwartete Eintreffen mehrerer deutscher Käufer in der abgelaufenen Woche wieder etwas belebt. Unsere inländischen Fabrikanten hingegen, die, wie schon erwähnt, mit Vorräthen stark versorgt sind, halten sich nach wie vor vom Ein-kauf fast gänzlich fern. Man verkaufte von den mittelseinen

der die ewigen Harmonien erklingen läßt, mußte selbst frei von jedem Fehl sein, so dachte sie in ihrer Unbefangenheit, die den Menschen und Dichter in eine Persönlichkeit verschmolz. Und wie sie noch darüber dachte und sann, stand der Betreffende plötzlich neben ihr.

„Ah, Fräulein Rönsch,“ sagte er, ihr die Hand entgegenstreckend und in seinen Augen ein Leuchten, das sein Empfinden deutlich verricht.

Sie that, als bemerkte sie die gebotene Hand nicht und beantwortete nur leicht den Gruß.

Paul sah sie verwundert und dann bestürzt an, so ganz anders war dieses Verhalten gegen ihr früheres bei seinem Besuch.

„Ist Ihnen etwas Unangenehmes widerfahren?“ fragte er das Mädchen.

„Dass ich nicht wußte,“ entgegnete sie stolz.

„Und doch sind Sie so ganz anders als vor einigen Tagen,“ bemerkte er leise mit schmerzlichem Ton.

„Man scheint Sie sehr verwöhnt zu haben, Herr Lasson,“ antwortete Magda ironisch.

Da kam auch in ihm das stolze Selbstgefühl, das ihm eigen war, zum Durchbruch.

„Ich danke, ich kann mich freilich nicht beklagen. Man — er betonte das Wort — kam mir bisher allerdings meist freundlich entgegen und ich glaubte darin nichts weiter als die Rückicht sehen zu brauchen, welche man unter gebildeten Leuten einander schuldet.“

Magda preßte einen Moment die Lippen zusammen, dann sagte sie spöttisch:

„Sie müssen es den Dorfmanieren zu gute halten, wenn Sie es hier anders finden; es wird Ihnen das um so leichter werden, da Sie ja der Phrasé, der Konvenienz der Stadt mit Absicht entflohen sind, um am Busen der Natur Wahrheit und Erkenntnis zu suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* **Sinkende Zeiten.** Erzählung aus dem letzten Hansakriege. Von Ernst Jungmann. Preis: brocht M. 5. — (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt, vormals S. Schottlaender.) Der Verfall eines mächtigen, stolzen Baues, der den schweren Stürmen siegreich trotzt, um schließlich dem rasch nagenen Zahne der Zeit zum Opfer zu fallen, wird immer einen tragischen, ergreifenden Eindruck machen; und immer werden mitführende Herzen dem Ringen eines großen, gewaltigen Geistes mit Theilnahme folgen, welcher mit der stärkeren Macht der Verhältnisse den aussichtslosen Kampf aufnimmt, in der Hoffnung, den hereinbrechenden Untergang überlebter Macht aufzuhalten, das dem Abgrunde zurollende Rad mit starker Hand zurückhalten zu können. Eine derartige Tragik weht uns aus der vorliegenden Erzählung an, welche uns in das Lübeck des 16. Jahrhunderts führt. Das Ansehen, die Macht und der Wohlstand der stolzen Stadt, die an der Spitze der gefürchteten Hanse den skandinavischen Reichen gegenüber die deutschen Handelsinteressen so nachdrücklich zu idigen wußte, sind im Schwinden; fast ganz auf die eigene Kraft angewiesen, im Kampfe mit innern und äußeren, mit offenen und versteckten Feinden, reibt sie sich allmählig auf. Noch lenkt zwar mit starker Hand der kluge und energische Bürgermeister Timmappel, ein Geistesverwandter seines unglücklichen Vorgängers Wullenwever, die Geschichte der Stadt, die Gegensätze im Innern mit Kraft niederhaltend, die äußeren Feinde mit siegreichen Waffen bekämpfend, mit hochfliegenden Plänen, welche die Größe seiner Vaterstadt bezeichnen, sich tragend; aber die Verhältnisse sind mächtiger als er; und bei seinem Tode, beim Untergange der lübischen Flotte fühlt er, daß der Glanz der Hanse und damit auch Lübecks für immer erblichen sei. — Doch nicht nur von Verfall und Unterliegen, von gescheiterten Hoffnungen und klaglich endenden großen Plänen erzählt uns der Verfasser: der tragische Eindruck, den das Geschick des hochstrebenden Bürgermeisters und seiner Stadt auf den Leser macht, wird gemildert durch das freundliche Geschick seiner beiden holden Töchter, deren Glück auf den Trümmern des väterlichen aufblüht und die — wenn auch nach schweren Kämpfen — das Ziel ihrer Sehnsucht: die Vereinigung mit dem geliebten Manne erreichen. Dem Verfasser ist die Verführung der historischen Ereignisse mit den Herzensangelegenheiten zu einem einheitlichen Ganzen trefflich gelungen; und einige andere Episoden werden — trotz ihres loseren Zusammenhangs mit der Haupthandlung — da sie uns besonders charakteristische Typen jener Epoche vorführen, als eine wünschenswerte Verstärkung des Zeithildes, gewiß nicht als störendes und unnötiges Beiwerk empfunden werden, vielmehr zu der lebendigen Wirkung des feinsinnigen Gemäldes, welches der Verfasser in dem Buche uns entrollt, auf den Leser wesentlich befragt.

Wollen ca. 200 Zentner nach Breslau und 200 Zentner an andere deutsche Großhändler zu vollen Wollmarktspreisen, was bei dem jetzigen hohen Rubelkurs einer Preissteigerung von ca. 4 Mark gleichkommt. Von den mittleren Wollgattungen entnahmen inländische Fabrikanten kleinere Partien à 62–66 Thlr. polnisch pro Zentner. Russische Pergon-Wolle kam nur wenig in den Handel und erzielte bei Detailverkäufen 22–25 Rubel pro Bud. In der Provinz sind ebenfalls gegen 300 Zentner von den besseren Mittelwollen à 66–68 Thlr. polnisch pro Zentner an Posener Großhändler verkauft worden. Durch die aus Deutschland und London günstig laufenden Berichte bestätigt sich die Stimmung auch hier immer mehr. Lagerinhaber sind zurückhaltender im Verkauf und bestehen auf höhere Forderungen.

** London, 19. Juli. (Woll-Auktion.) Bei Eröffnung der Verkäufe von Kolonialwollen herrschte matte Stimmung. Es mangelte an Käufern zu den verlangten Verkaufspreisen und das Resultat war, daß der Preis der wirklich in andere Hand übergehenden Partien um 7½ bis 10 p.C. billiger gestellt werden mußte im Vergleich zu vorangegangenen Auktionen. Aber bald ging es im Tone des Marktes stark aufwärts. Die Bewerbung wurde schärfer und allgemeiner und die Preise stiegen sofort 5 p.C. über das Minimum der ersten Woche und setzten auch an den fernernden Tagen die Aufwärtsbewegung weiter fort. Ungefähr drei Fünftel der vorliegenden Vorräte sind bereits unter den Hammer gekommen, wovon die Hälfte für den inländischen Handel verwendet wird; der Rest geht nach dem Auslande, darunter 5000 Ballen nach den Vereinigten Staaten. Es wird veranschlagt, daß für den im September abzuholgenden Markt etwa 155 000 Ballen zur Verfügung stehen würden, aber nicht mehr.

** Nürnberg, 29. Juli. (Hopfenbericht.) Die Umsätze in der abgelaufenen Woche betrugen insgesamt kaum 300 Ballen, und erstreckte sich die Nachfrage fast ausschließlich auf bessere Sorten für den Tagesbedarf. Die Vorräte hierin sind minimal. Der Kranzenstand hat in Folge der eingetretenden wärmeren Witterung sich gebessert.

** Auswärtige Konfusie. Kolonialwarenhändler Karl Bertram in Aachen. — Firma Hermann Kuttloff in Chemnitz. — Firma A. Danielowitz, vorm. Joh. Erz in Elbing. — Firma Reinhardt u. Becker in Hanau. — Firma Emil Claußen in Kiel. — Handschuhfabrikant Julius Hermann Kreysig in Oberfröhrna. — Schützenhauspächter Julius Szylla in Strela. — Mehlhändler Adolf Niendorf in Rehna. — Nachlaß des Chemikers Karl Denner in Rostock. — Schuhmachermeister Adolf Ernst in Saalfeld. — Kaufmann Alexander Beyer in Sangerhausen. — Uhrmacher Hermann Rudolph Lorenz Febrabach in Bittau.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 22. Juli. Schluss-Course.		Not.v.21.
Weizen per Juli	218	— 217 50
do. Septbr.-Oktbr.	184 50	182 50
Roggen per Juli	167 75	168 —
do. Septbr.-Oktbr.	154 25	152 25
Spirtus. (Nach amtlichen Notizen.)	Not.v.21	
do. 70er loto	38 10	38 —
do. 70er Juli-August	36 70	36 50
do. 70er Aug.-Septbr.	36 70	36 50
do. 70er Septbr.-Oktbr.	36 20	35 90
do. 70er Oktbr.-Novbr.	24 40	33 10
do. 80er loto	— — 51 —	
Not.v. 21.		Not.v. 21.
Konsolidirte 48 Anl. 106 75	106 75	Poln. 58 Pfandbr. 70 25 70 —
3½ " 100 —	100 —	Poln. Liquid.-Pfdbr. 67 25 65 60
Pol. 4% Pfandbr. 102 —	102 —	Ungar. 48 Golbrente 89 75 89 60
Pol. 3½ Pfandbr. 98 —	98 —	Ungar. 58 Kapitarr. 88 — 87 60
Pol. Rentenbriefe 102 20	103 10	Deitr. Kred.-Aft. 167 50 166 50
Deitr. Banknoten 175 75	175 80	Deitr. fr. Staatsb. 104 — 104 —
Deitr. Silberrente 78 60	78 60	Gombarden 60 10 80 —
Russ. Banknoten 240 50	239 40	
Russ 4½ Pfdr. Pfdb. 100 80	80 100 60	Hundstimmung fest

Ostpr. Südb. E. S. A. 100	70 100 80	Inowrzsl. Steinsalz 44 75 44 25
Mainz-Ludwigsb. 119	30 119 30	Ultimo :
Marienk. Mlawdt. 64	30 64 25	Dux-Bodenb. Eiss. A 231 50 230 75
Italienische Rente 94	75 94 40	Elbehalzbahn " 102 30 102 —
Russ. Kos. Anl. 1880	96 90 96 90	Gallster " 89 10 89 40
do. zw. Orient. Anl. 75	25 —	Schweizer Ctr. " 147 25 146 75
do. Bräm.-Anl. 1866/161	161 —	Berl. Handelsgefl. 165 — 164 40
Rum. 68 Anl. 1880	101 90 102 —	Deutsche B. Alt. 166 60 166 50
Türk. 18. v. Anl. 18	10 18 25	Diskontoskommmand. 220 75 220 10
Pol. Spittafab. B. A	95 25 —	Pol. 35% 25 —
Gruion. Werte 142 25	144 —	Königs- u. Laurah. 145 — 145 25
Schwarzlof. 211 50	211 75	Bochumer Gußstahl 162 25 164 50
Dortm. St. Pr. L. A. 91 50	91 25	Russ. B. f. ausw. H. 75 10 74 80
Nachbörse: Staatsbahn 104 25	105 25	Diskontoskommmand. 220 75.

Verlosungen.

** Benediger 30 Lire-Voos von 1869. 61. Verlosung am 30. Juni 1890. Auszahlung am 1. November 1890 bei der Gemeindebank zu Benediger und dem Berliner Bank-Institut Joseph Goldschmidt & Co. zu Berlin.

Gezogene Serien:

Ser. 327 489 510 769 787 847	1011 1059 1172 1218 1233
1288 1391 1440 1456 1461	1472 1529 1578 1636 1751
2073 2135 2208 2298 2353	2447 2472 2501 2517 2550
2653 2743 2767 2797 2855	2876 3051 3112 3145 3209
3435 3448 3537 3557 3804	3978 4209 4221 4543 4549
4705 4806 4927 4954 5186	5194 5228 5231 5548 5671
6020 6195 6251 6359 6457	6494 6568 6687 6809 6848
6951 6973 7130 7217 7306	7430 7459 7548 7550 7668
8117 8129 8262 8276 8286	8345 8362 8398 8567 8916
9220 9227 9245 9417 9497	9513 9521 9540 9551 9686
9389 10118 10211 10239	10339 10367 10382 10602 10610
10776 10803 10885 10902 10988	11026 11034 11077 11142 11162
11449 11523 11786 11791 11831	11836 11979 12065 12134 12219
12354 12422 12500 12506 12580	12592 12848 12934 13032 13035
13072 13186 13216 13218 13468	13484 13544 13596 13764 13826
13893 13940 14005 14035 14075	14149 14163 14251 14286 14307
14395 14521 14594 14800 14897	15015 15091 15135 15336 15339

Gemüne:

à 20 000 Lire Ser. 10118 Nr. 5.
à 500 Lire Ser. 8270 Nr. 21.
à 150 Lire Ser. 8286 Nr. 7, Ser. 11162 Nr. 16.
à 100 Lire Ser. 1456 Nr. 16, Ser. 1472 Nr. 18, Ser. 3448
Nr. 22, Ser. 9764 Nr. 7, Ser. 14395 Nr. 7.
à 50 Lire Ser. 510 Nr. 9, Ser. 1233 Nr. 17, Ser. 1461 Nr. 21, Ser. 2073 Nr. 16, Ser. 2447 Nr. 22, Ser. 3051 Nr. 20, Ser. 3112 Nr. 12, Ser. 3978 Nr. 22, Ser. 5548 Nr. 3, Ser. 6568 Nr. 20, Ser. 6687 Nr. 6, Ser. 7459 Nr. 8 10, Ser. 8270 Nr. 22, Ser. 8345 Nr. 11, Ser. 9245 Nr. 24, Ser. 9417 Nr. 6, Ser. 9764 Nr. 20, Ser. 10602 Nr. 2, Ser. 10646 Nr. 18, Ser. 10902 Nr. 21, Ser. 10988 Nr. 6, Ser. 11077 Nr. 20, Ser. 11523 Nr. 2, Ser.

11831 Nr. 14, Ser. 12354 Nr. 3, Ser. 12506 Nr. 2, Ser. 12580 Nr. 12, Ser. 13032 Nr. 17, Ser. 13216 Nr. 3 25, Ser. 13544 Nr. 12, Ser. 13596 Nr. 24, Ser. 14149 Nr. 10, Ser. 14251 Nr. 3, Ser. 14594 Nr. 14.

Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 30 Lire.

Marktberichte.

Breslau, 22. Juli, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen zu hohe Forderungen erschwerten den Umsatz, per 100 Kilo weißer 17,00–18,40–19,90 M., gelber 16,90–18,30–19,80 M.— Roggen in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto alter 17,40–17,60–17,90 M.— Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 13,00–14,00–14,50 M., welche 14,50–15,50 M.— Hafer in fester Stimmung, per 100 Kilogramm 17,10–17,30 bis 17,70 M., feinstes über Rottz bez. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 12,50–13,00–13,50 M.— Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 15,00–15,50–17,00 M.— Biskoria 16,00 bis 17,00–18,00 M.— Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilogr. 15,00–16,00–17,00 M.— Lupinen gute Kauflust, 100 Kilogr. gelbe 16,50–17,50–18,50 M., blaue 15,50–16,50 bis 17,50 M.— Weizen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,00 bis 15,00 bis 16,00 M.— Deltaten gut bewahrt. — Schlaglein behauptet. — Hansamen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 16,00–17,00–17,50 M.— Rapskuchen matt, per 100 Kilogramm schlech. 12,00–12,50 M.— Leintuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm schlech. 14,50 bis 15,00 M., fremde 14,00–14,50 M.— Palmkernkuchen gut verkauflich, per 100 Kilogramm 12,00–12,25 M.— Kleesamen ohne Umsatz. — Winzerraps per 100 Kilogr. 17,00–19,00–22,00 M.— Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogramm infl. Sack Brutto Weizenmehl 00 27,75 bis 28,25 M., Roggen-Hausbacken 26,75 bis 27,25 M., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40–10,80 M., Weizenmehl per 100 Kilogramm 9,00–9,40 M.

nachbarten Tanzlokal herbei gelockt. Im Gänsemarsch schritten sie herein — um des „Ulls“ sich zu erfreuen. Mr. Tjäder schien indessen eine „Offenbarung“ überkommen zu sein, nach dem bekannten Text: „Man muß die Menschen nehmen wie sie sind.“ Er klappte seine Bibel auf und begann sich selbst schäflich schlecht zu machen. „Noch vor 4½ Jahren habe er in des Teufels Diensten gestanden. An seinem Wirthshause habe er vorübergehen können und anstatt seine Bunge zu Gottes Preis zu verwinden, habe er den höllischen „Soff“ in seinen Hals hineinlaufen lassen“ (Burz: „Netter Kunde“!). Er freute sich, fuhr Mr. Tjäder unbeirrt fort, daß man ihm so andächtig zuhöre — er hätte das nicht fertig gebracht, er wäre ungeduldig geworden (Burz: „Kann noch kommen“!) Im Hintergrunde werden Witze gerissen. Einige trommelten auf ihren Hüten. Nachdem Mr. Tjäder so eine Zeit lang seinen Sermon gehalten, erhielt dessen Frau auf der Bildfläche, eine Geige in der Hand, um unter großer Heiterkeit der „Ungläubigen“ das Lied Nr. 76 der Hoffnungsslieder „Werden wir uns wiedersehen“ Solo vorzutragen „Ja wir werden uns wiedersehen“ brüllte der Chor nach jedem Verse. „Nun mehr bitte ich meine Schwester, ihr Zeugniß vor Gott abzulegen“ rief Mr. Tjäder von seinem Podium herab. Eine kleine Blondine erhob sich aus den Reihen der „Gläubigen“ und begann mit verzückten Augen: „Ich danke Gott, daß ich mein Zeugniß ablegen kann zu seiner Ehre. Früher that ich es vor dem Teufel, denn ich war ein ganz verdorbenes Mädchen.“ (Burz: „Schöne Seelen“) Nachdem auch diese „Befreite“ ihr Sündenbeichtnis abgelegt hatte und die „Gemeinde“ das schöne Lied „Der Bräutigam kommt“ gesungen, kam ein „englischer Bruder“ an die Reihe. Auch dieser bekannte sich als „Inbegriff aller Schlechtigkeit“. Mr. Tjäder tröstete ihn mit dem schönen Lied: „Irrende Flüchtling, der Heimat entfremdet.“ Als dann noch ein anderer Sünder sich als einen früheren Sünder bekannt gab, der erst durch die Untersuchung und in Plötzensee (wegen Hausfriedensbruchs u. s. w.) zur Erkenntnis gekommen, da hatte die Geduld des Publikums ihr Ende erreicht und mit dem Burz: „Na, gute Nacht, alte Soffköpfe!“ schoben die „Unbefreiten“ zur Thür hinaus. Unter den Zurückgelassenen aber wurde noch eine kleine Kollekte zur „Deckung der Unkosten“ veranstaltet, und die „Befreiten“ stürzten sich mit einem wahren Fanatismus auf die noch nicht zur Gemeinschaft Gehörigen, wobei die Weiber ihre Belehrungsversuche dem männlichen Geschlechte und anderseits die männlichen Befreiten den jungen Mädchen zuwendeten.

† Vergiftungsversuch. Einem Kaufmann in Hamburg wurde in seinen vor der Etagentür hängenden Brotbeutel wiederholt Gift geworfen und dadurch das in demselben befindliche Brot vergiftet, von dem jedoch weder der Kaufmann noch seine Familie irgend etwas genossen haben, indem man das Vorkegnis zugleich bemerkte. Durch die genaue chemische Untersuchung des Brotes ist nun festgestellt, daß dasselbe mittels Bestreichens von Strychnin vergiftet worden war und beim Genuss unzweckhaft den Tod der Familienmitglieder herbeigeführt hätte. Ein ehemaliger Kompanion des Kaufmanns, welcher der That dringend verdächtigt geworden war, war dem Krankenhaus zur Beobachtung seines Geisteszustandes zugeführt worden, da man annahm, daß er geistesgeistesfert sei. Nachdem jedoch festgestellt worden ist, daß er sich im Vollbesitz seiner Geisteskräfte befindet und daher bei einer etwaigen Schuld auch für dieselbe verantwortlich zu machen ist, ist er nunmehr vom Krankenhaus in das Untersuchungsgefängnis übergeführt worden. Der Verhaftete bestreitet die That auf das Entchiedenste. Wie verlautet, wird ihm zur Last gelegt, die That aus Rache gegen seinen ehemaligen Kompanion, weil ihn dersebe vom Geschäft ausgeschlossen hatte, ausgeführt haben.

† Ein gebildeter Haustnecht. In einer Wiener Buchhandlung erschien vor einigen Tagen ein Haustnecht und verlangte einen arabisch gedruckten Koran. Das Buch war vorhanden, es ist typographisch schön ausgestattet und mit den bunten Initialen verziert, welche die arabischen Koranmanuskripte kennzeichnen. Man machte jedoch den Käufer aufmerksam, daß er wahrscheinlich von einem arabischen Koran eine irre Vorstellung habe und daß es nicht Federmanns Sache sei, diesen Koran zu lesen. Allein zur Widerlegung fand der Haustnecht sofort den arabischen Koran lesen an und übersetzte die Verse ins Deutsche. Er hatte in jahrzehntigem Selbststudium gründlich arabisch gelernt.

Sprechsaal.

Das Wilda-Thor bietet im Innern bei dem freien n

VAN HOUTEN'S CACAO

Bester — Im Gebrauch billigster.

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen

feinster Chocolade.

Ueberall vorrätig.

Erster Nachtrag

zu dem Ortsstatut vom 6. Juni 1888 betreffend die Kanalisation einzelner Straßen.

Auf Grund des § 11 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 wird in Ergänzung des Ortsstatuts vom 6. Juni 1888 betreffend die Kanalisation einzelner Straßen folgendes angeordnet:

Artikel I.

Die Gemeindeverwaltung der Stadt Posen wird in der St. Martinstraße auf der Strecke von Haus Nr. 48 bezw. 32 bis zur Großen Ritterstraße, in der Bismarckstraße, in der Raumannstraße, in der Königstraße auf der Strecke der Raumannstraße bis zum Königsplatz, auf der Nordseite des Königsplatzes zwischen der Königstraße und der Unteren Mühlenstraße und in der Unteren Mühlenstraße auf der Strecke vom Königsplatz bis zu dem Bogdankanal unterirdische Kanäle legen, welche zur Entwässerung der bezeichneten Straßen und Straßenteile, sowie der an dieselben grenzenden Grundstücke dienen sollen.

Artikel II.

Die Bestimmungen der §§ 2—9 des Ortsstatuts vom 6. Juni 1888 werden auf die nach Artikel I zu legenden Kanäle, auf die nach denselben zu entwässernden Grundstücke und auf deren Eigentümer unverändert ausgedehnt.

Artikel III.

Dieses Nachtrags-Ortsstatut tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung, welche in ortüblicher Weise zu erfolgen hat, in Kraft.

Posen, den 29. Mai 1890.
Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung,
gez. Kalkowski. Gründer.

Vorstehender erster Nachtrag zu dem Ortsstatut vom 6. Juni 1888 betreffend die Kanalisation einzelner Straßen der Stadt Posen wird auf Grund des § 16 Absatz 3 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 hiermit genehmigt.

Posen, den 30. Juni 1890.
(L. S.)
Namens des Bezirks-Ausschusses.
Der Vorsitzende.

gez. von Tempelhoff. 11206

Vorstehenden Nachtrag bringen wir mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntnis, daß nach § 2 des Ortsstatuts vom 6. Juni 1888 die Eigentümer der beteiligten Grundstücke binnen 6 Wochen nach der Veröffentlichung vollständige Beschreibungen und Zeichnungen mit Nivellements für die auf den Grundstücken selbst auszuführenden Entwässerungsanlagen uns vorzulegen haben.

Posen, den 17. Juli 1890.
Der Magistrat.
Kalkowski.

Bekanntmachung.

Bei den in der Woche vom 13. bis 19. Juli d. J. unvermuthet vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch

A. In den Verkaufsstellen:

Gr. Gerberstr. Nr. 5,	= 6,
= = = 49,	= 53,
Bergstr. Nr. 6,	= 9,
Neuestr. Nr. 7/8,	= 18,
Wilhelmstr. Nr. 18,	= 19,
Wallischei Nr. 17,	= 21,
= 23,	= 52,
= 64,	= 64,
Jerit. Nr. 40,	= 6 c,
= 37,	= 220,
= 242,	= 242,
Bäckerstr. Nr. 21,	= 23,
= 24,	= 25,

B. Bei den Wirthen:

Barbara Mageraus Glowno,
Joseph Mager aus Jerit.,
Johann Roth aus Rataj,
Joseph Szymkowia
aus Rataj,

Barbara Szymkowia
aus Rataj,
Katharina Tinzel
aus Winiary,

Agnes Kuzniaf aus Winiary,
Mathilde Polczynska
aus Winiary,

Franziska Polczynska
aus Winiary,

sich als unverfälschte und marktgängige Ware erwiesen, so daß eine Beantwortung bzw. Beurteilung in keinem Falle vorzunehmen gewesen ist. 11225

Posen, den 21. Juli 1890.

Der Königl. Polizei-Direktor.

Auktion.

Donnerstag den 24. Juli, Vormittags 10 Uhr, werde ich hier selbst am 8. auf dem Hof des Spediteurs Auerbach diverse Mobiliar, als Tische, Stühle, Spinde, Hirschgeweihe, sowie ein elegantes Pianino, Meyer's Converso-Lexikon und eine Nähmaschine meistbietend freiwillig versteigern.

Otto, Gerichtsvollzieher.
Am 23. d. M., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Pfandlokal der Gerichtsvollzieher

mehrere Stücke Tuchstoffe zwangsläufig versteigern.

Kajet, Gerichtsvollzieher.
Am 23. d. M., Vormittags 10 Uhr ab, sollen auf dem biegsamen Gestütshofe

eine 20 Stück zu Landgestütz zwecken nicht mehr brauchbare ältere u. jüngere Beschläfer

öffentliche meistbietend verkauft werden. Die Pferde können vom 2. August cr. ab hier besichtigt werden. 11176

Gestütz Insterburg, den 10. Juli 1890.
Königl. Gestütz-Direktion.

Verkäufe & Verpachtungen

Jagdverpachtung.

Sonntag, den 3. August, Nachmittags 2 Uhr, wird im Gaihof des Herrn Stolowski in Nekla die Gemeindejagd auf dem ca. 1200 Morgen umfassenden Territorium Nekla, hart an der Bahnhofstraße Posen-Wreschen gelegen, auf nächstfolgende 3 Jahre meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

11241

Der Gemeindevorstand.

Neubau des Kasernements für 1 Bataillon Infanterie zu Rawitsch.

Die Lieferung von 86800 Hintermauersteinen soll im Zusammenhang in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Termin hierzu ist auf Sonnabend, den 26. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, im Neubau-Bureau zu Rawitsch anberaumt, wohin die vorschriftsmäßig versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote rechtzeitig einzureichen sind. Die Verdingungsunterlagen können im vorgenannten Dienstzimmer eingesehen, oder gegen Erstattung der Anfertigungskosten von dem mit unterzeichneten königlichen Regierungs-Baumeister bezogen werden. Büchlagsfrist 3 Wochen. 11171

Posen, den 18. Juli 1890.

Der Garnison-Baumeister.

Bode, Rawitsch, den 17. Juli 1890.

Der Königl. Reg.-Baumeister.

Streckfuss.

11097

Eichner, Kurnik b. Posen.

Versandt franco geg. Nachnahme.

11208

Oscar Langbein.

Ein junger

Ulmer Doggen,

6 Wochen alt, Hunde, echte grösste Race, pro Stück 15 M.

offerirt

10977

Eichner, Kurnik b. Posen.

Versandt franco geg. Nachnahme.

11208

Oscar Langbein.

Ein junger

Wirtschaftsbeamter

für Hof und Feld, etwas polnisch

sprechend, findet Stellung zum

1. Oktober cr. oder früher auf

dem

Dom. Welna,

Post Parkowo.

Zur vorübergeh. Beschäftigung in einem Abscuranz-

Bureau wird zum sofort. Antritt

junger Mann

mit guter Handschrift gesucht.

X. 111 Exp. d. Blg. 11210

11174

Oscar Langbein.

Ein junger

Brenner

ges., verh., kantonsf., gute

Artefie, sofort

Dom. Konarzewo,

11218 Post Rawitsch.

11174

Oscar Langbein.

Ein Sohn achtbarer Eltern,

welcher Lust hat, die Schweine-

schlächterei u. Wurstmacherie

zu erlernen, kann sich melden bei

S. Morechel, Bronkerstraße.

11207

Damen,

welche in

Petit Point Stich,

speziell Schuhe, geübt sind, und

fließig liefern können, sucht

B. Sommerfeld, Berlin,

Kommandantenstr. 10/11.

11208

Damen,

für meine Eisen- und Bau-

materialien-Handlung suche zum

sofortigen Antritt einen

Lehrling

der polnischen Sprache mächtig.

Arthur Loewinsohn,

Schwerenz.

11209

Für mein Kolonialwaren-

Geschäft suche per 15. August einen

tücht. jungen Mann,

der polnischen Sprache mächtig.

Joseph Wollenberg, Thorn.

11210

Für meine Eisen- und Bau-

materialien-Handlung suche zum

sofortigen Antritt einen

Lehrling

der polnischen Sprache mächtig.

Hermann Lichtenfeld, Thorn.

11211

Damen, die schön weiß-

stricken, können sich

melden um Arbeit

Wienerstraße 8, III. Etage.

11229

Jüngerer Commis,

mit der Weizwaarenbranche gut

vertraut, kann sich per 1. Oktober

melden.

Samuel Cohn & Co.,

Breslau, Carlsstr. 27.

Ein Böttchergeselle wird

gesucht.

11231

Adolph Moral.

11134

Stellenvermittlung

für Kaufleute durch den Verband

Deutscher Handlungshelfen zu

Leipzig und seine Geschäftsstellen

in Berlin, Breslau, Dresden, Frank-

furt a. M. und Königsberg i. Pr.

11235